akadem. Lesehalle

NS

Frauen-Warte

die einzige parteiamtliche frauenzeitschrift

HEFT 14 · 10. JAHRGANG

Einzelpreis 27 Pfg. Frei-Haus 30 Pfg.

Akad. Lesehalle Heidelberg

Hertha Strzygowski
Umsiedlungslager Tuxbrunnkaserne Hammstadt 1941

Rötelzeichnung von Hertha Strzygowski

Volksdeutsche Mutter aus Bessarabien

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0277

© Universitätsbibliothek Heidelberg

RAUM OHNE VOLK?

Unter dem Friedensdiktat von Versailles waren wir Deutsche ein Volk ohne Raum. Ohne koloniale Ergänzungsräume, ohne Ausdehnungsmöglichkeit war das große deutsche Volk auf ein Gebiet zusammengedrängt worden, das knapp den dreihundertsten Teil der trockenen Erdoberfläche umfaßte. Die wesentlich weniger volkreichen Westmächte England und Frankreich hingegen lebten im Raumüberfluß! Das britische Weltreich besaß nahezu ein Viertel, Frankreich rund ein Zehntel der Erde. Während jedem halbwegs unternehmungsfreudigen jungen Engländer ein Weltreich unter eigener Flagge offenstand, breitete sich in Deutschland das Gefühl einer erdrückenden Enge aus — das Bewußtsein, zum Habenichts verurteilt zu sein. Es trieb Hunderttausende als Auswanderer in fremde Länder. Der langsam schleichende Volkstod, der erschreckende Rückgang der Geburtenziffer, hatte jedenfalls eine seiner Ursachen in der weitverbreiteten Auffassung, daß dieses Deutschland, das auf den Quadratkilometer seines Bodens 145 Menschen zu ernähren hatte, keinesfalls imstande sein würde, gar noch einer wachsenden Bevölkerung den nötigsten Lebensunterhalt zu geben. Es waren nicht zuletzt verantwortungsbewußt denkende Eltern, die davor zurückschreckten, Kinder in das scheinbar unabwendbare lebenslängliche Elend der Arbeitslosigkeit hineinzugebären. Raumenge gehört eben zu jenen Umwelteinflüssen, die uns enge Herzen anerziehen wollen!

Die gesamte politische Situation, die den Lebensmut und die Lebensmöglichkeit unseres Volkes zersetzt hatte, besteht heute nicht mehr. Was die geniale Führung durch Adolf Hitler dem deutschen Volk gegeben hat, ist bei weitem mehr als nur die Beseitigung des Versailler Diktates. Wir sind heute kein „Volk ohne Raum" mehr. Atemweite und Lebensraum sind in einem Ausmaß erkämpft, das die kühnsten Hoffnungen übersteigt. Alle Deutschen des geschlossenen Wohngebietes unseres Volkes in Mitteleuropa sind im Reich geeinigt. Östlich der alten deutschen Nordostgrenze hat der Sieg der Waffen neues Siedlungsland für unser Volk freigelegt. Teile des europäischen Ostens, das Generalgouvernement, stehen unter der Leitung des Reiches. Die Mauern, die England in Europa gegen den deutschen Handel aufrichten wollte, sind eingestürzt. Das Reich ist die unbestrittene Führungsmacht des Kontinents; wechselseitige Handels- und Kulturbeziehungen verbinden uns mit allen seinen Völkern. Im Raum der unerbittlich der Vernichtung entgegengehenden Sowjetunion zeichnen sich schon neue, gewaltige Ordnungsaufgaben ab, die nach dem Schaffen deutscher Aufbaukräfte verlangen.

Machen wir uns eigentlich alle klar, was das heißt? War noch vor wenigen Jahren der Ruf nach Land und nach Arbeit die erste deutsche Lebensforderung, so ist es heute der Ruf nach schaffenden Menschen! Es sind der Arbeitshände, es sind der organisatorischen Begabungen kaum genug, um alle großen Möglichkeiten voll zu nützen, die sich heute vor uns auftun. Nur der ganzen Führungskunst des Reiches, das zu allen seinen großen Stunden in der Geschichte die gewaltige ordnende Kraft des Abendlandes gewesen ist, wird es gelingen, die deutschen Schöpferkräfte so einzusetzen, daß alles getan werden **wird**, was getan werden **muß**.

Die großen Plutokraten, die aus ihrer unfruchtbaren Geldgesinnung heraus die **Macht der deutschen Werkgesinnung** noch immer falsch eingeschätzt haben, wollen es nicht glauben, daß uns die große Ordnungsaufgabe gelingen wird. Sie sagen: Gewiß — Deutschland siegt; aber es siegt sich zu Tode, es wird sich verbluten, sein Volk wird in den Riesenräumen, die es bewältigen soll, versickern. Mit anderen Worten: Man erklärt, wir Deutsche stünden jetzt vor dem Problem „**Raum ohne Volk**", und dieses Problem sei unlösbar für uns. Sie werden sich täuschen!

Freilich müssen wir uns über eines voll im klaren sein: Wenn der Krieg gewonnen ist, werden wir weniger denn je die Hände in den Schoß legen dürfen. Wir müssen uns jetzt schon darauf vorbereiten, **auch den Frieden zu gewinnen**. Dazu gehören in erster Linie zwei Dinge:

1. **Es muß uns gelingen, das Reichsgebiet im engeren Sinne lückenlos und dicht mit Deutschen zu besiedeln.** Das Neuland, das durch das Opfer unserer Soldaten gewonnen wurde, ist erst dann wirklich deutsch, wenn es nach der Eroberung durch das Schwert **durch den Pflug** befestigt wird. Es wäre eine schlechthin wahnwitzige Auffassung, wenn jemand meinen wollte, wir könnten es uns vielleicht leisten, für diesen großen Raum die führende Oberschicht zu stellen und unsere Äcker durch fremde Arbeiter bestellen zu lassen. Noch stets in der Geschichte haben jene Völker, die den Pflug führten, eine Oberschicht überdauert, die ihn aus der Hand gab. Aus diesem Wissen heraus hat das Reich zahlreiche Maßnahmen zur Festigung des deutschen Volkstums in den neuen Ostgebieten getroffen. Es hat u. a. gefährdete, versprengte Vorposten unseres Volkes aus Osteuropa zurückgeholt in die deutschen Grenzen und ihnen hier neues Siedlungsland gegeben. Auf diesem Wege allein könnte freilich die im Mittelalter verhängnisvollerweise offengebliebene Siedlungslücke zwischen dem Memelland und der Ostspitze von Schlesien nicht aufgefüllt werden. Ostsiedlung bedarf heute wie vor Jahrhunderten der nachschiebenden Kräfte aus den volkreichen Kerngebieten des Reiches. Der Strom der Ostwanderung muß durch zahllose Rinnsale aus der ganzen Hinterlandtiefe vom Rhein bis zur Weichsel gespeist werden.

2. Neben dieser Konzentration einer geschlossenen Volkssiedlung auf das Reich erfordern die **Führungsaufgaben im europäischen Raum** eine weitere Intensivierung Deutschlands als Produktionsstätte für zahllose Erzeugnisse der Industrie. Der europäische Großwirtschaftsraum und mit ihm Deutschland können nur dann zu wirtschaftlicher Entfaltung und zur Hebung der Lebenshaltung und Kultur gelangen, wenn durch ergänzende Tauschvorgänge eine leistungsfähige Wirtschaftseinheit des Kontinents entsteht. Darin eben sind wir Deutsche den Westmächten bei weitem überlegen, daß unsere hochausgebildete Facharbeiterschaft in der Lage ist, den Nachbarn notwendige Erzeugnisse im Tausch gegen deren Rohstoffe und landwirtschaftliche Güter zu liefern. Der Ansturm auf deutsche Waren wird von Jahr zu Jahr zunehmen, je fester gefügt der Frieden in Europa sein wird und je mehr die unproduktiven „Kosten des Hasses" wegfallen, welche die Kriegsbrandstifter seit Versailles hochgetrieben hatten. Darüber hinaus aber wird das deutsche Volk führungsbegabte, kenntnisreiche Menschen hinausschicken müssen über die Grenzen des Reiches, wo sie neue große Aufgaben der wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit mit den Nachbarn und der Organisation unentwickelter (bzw. heruntergewirtschafteter) Räume bis sehr weit in den Osten hinein erwarten.

Wir sehen vielleicht im Augenblick, da wir infolge der gleichzeitigen Beanspruchung sehr großer Teile unseres Volkes für die großen Wehraufgaben unserer Zeit besonders sparsam mit dem Einsatz jeder Arbeitskraft umgehen müssen, vornehmlich die Größe und die Schwierigkeiten dieser in weite Friedensepochen hineinreichenden Ziele. Erst langsam werden wir uns bewußt, daß wir ja jetzt als Volk „unsere Glieder strecken und frei atmen" können, daß jetzt **auch vor dem jungen Deutschen eine weit offene Welt** liegt. Der junge Deutsche wird heute nicht mehr in das Elend der Arbeitslosigkeit hineingeboren, sondern in eine Fülle großer Arbeitsmöglichkeiten. Für jede Begabung ist ein Wirkungsfeld eröffnet — so groß, wie wir es vor wenigen Jahren kaum hätten erträumen können. Das heißt nun freilich nicht, daß wir uns, wie weiland die Briten, in alle Klubsessel dieser Erde hineinlümmeln dürften! Ganz im Gegenteil! Wir erstreben eine **dauerhafte Ordnung**, die nicht auf der Gewalt beruht, sondern auf jener Autorität, welche die höhere Leistung, die gewissenhafteste Pflichterfüllung, das Tragen der größten Verantwortung verleiht! Mehr und immer mehr Menschen werden diese Aufgaben fordern! Wir brauchen dafür **Bauern**, die fest im Neuland Wurzel schlagen und es mit starken Sippen zur deutschen Heimat gestalten. Wir brauchen vorzüglich ausgebildete **Facharbeiter**, die den Ruf der deutschen Arbeit erhalten und mehren. Wir brauchen **schöpferische Menschen**, die auf allen Gebieten des Lebens Vorbild, Bahnbrecher und Führer sind. Wir brauchen **kolonisatorische Pioniere**, die Räume zu erschließen und zu entwickeln verstehen und das alte (im Ausland verbreitete!) Sprichwort bewahrheiten: „Wo der Teufel nicht kann, da sitzt der Deutsche!" Das alles brauchen wir, wenn wir den Frieden gewinnen wollen, wenn unser Waffensieg nicht nur ein Damm sein soll, der die fremde Flut auf etliche Jahrzehnte zurückstaut, sondern vielmehr das **Fundament eines weiten, dauerhaften Baues, der bis in ferne Zeiten von der Kraft des deutschen Volkes lebendig ausgefüllt wird.**

Der deutsche Soldat hat in diesen Jahren Geschichte gemacht, wie noch nie einer zuvor in der Weltgeschichte. **Die Geschichte der nächsten Jahrhunderte macht in allererster Linie die deutsche Mutter.** Sie braucht heute nicht mehr zu fürchten, daß sie ihre Kinder ins Elend gebiert. Ihre Zukunft ist gesichert — und sie wird um so fester gesichert

Schnittmusterbogen im nächsten Heft

Postaufgabeort: Leipzig · Auslands- u. Kreuzband-Preise siehe letzte Innenseite

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0278

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Osten

Es weht aus den Weiten
Von Asien her der Wind,
Vor dem sich Ebnen breiten,
Die ohne Grenzen sind.

Die Wälder, die sie säumen,
Sind endlos schwarz und blau
Verlorne Dörfer träumen
Geduckt und klein und grau.

Himmel — unendlich steigend —
Wölbt auf sein hohes Zelt.
Es ist, als schwimme schweigend
In seinem Licht die Welt.

Mein Herz, da wirst du stille,
Schaust Gott in Raum und Zeit
Es beugt sich stumm dein Wille
Und wird zur Gläubigkeit.

Doch willst du dich verlieren,
Und stürmen in den Raum
Und wegelos marschieren,
Wanderer, zu Stern und Traum —

Dann hält dich deine Erde,
Daß Nahe um dich ist
Daß Weib und Kind und Herde
Und Pflug du nicht vergißt.

Denn pflügen, säen, bauen,
Das ist des Ostens Tat
Und rastend weitaus schauen,
Nach Land für neue Saat.

Hansgeorg Buchholtz

Rötelzeichnung von
Ernst Kretschmann
(gefallen)

sein, je mehr erbgesunde Kinder es sind, die eine Sippe zählt. Auf der Mutter aber liegt auch die große Verantwortung, die Kinder so ins Leben zu führen, daß schon vor den Augen des Kindes die Weite der deutschen Aufgabe erahnbar wird. Die Mutter ist es, die zuvörderst ihre Kinder die Liebe zum Boden, die Freude am Wachstum in der Natur, den Willen, einmal ein Bauer zu werden, lehren kann. In der Familie muß die Werkgesinnung gepflegt werden. In der Familie schon muß auf die Begabungen des Kindes geachtet werden. Der große Aufstieg des Reiches erleichtert das alles wesentlich. Es muß nicht mehr immer die bange Frage, die oft schon dem Kinde so vieles verleidete, gestellt werden: Wird in diesem oder jenem Berufe auch eine Möglichkeit des Aufstieges gegeben sein? Das mächtig aufblühende Reich kann dem Begabten in allen Berufen Arbeit und Brot, Aufstieg und Zukunft geben. Wenn die deutschen Frauen einer Jugend das Leben geben, stark an Zahl, gesund an Körper und Seele, charakterfest, fleißig und gewissenhaft — dann ist auch das Problem „Raum ohne Volk" gegenstandslos für uns. Dann wird das deutsche Volk Lebensraum und Atemweite so zu nützen wissen, daß seine Dauer bis in die fernste Zukunft gesichert ist. Dr. R. K.

Bekenntnis

Es gibt nur ein Bekenntnis, Deutschland, das dich ehrt.
Das ist die Tat, die schweigend sich verschenkt.
Du Land der Freien bau nur auf dein Schwert.
Du hast den Nacken lang genug gesenkt.

Es gibt nur eine Sünde, Deutschland, die dich beugt.
Das ist die Furcht, die nicht das Letzte wagt.
Du hast der Welt den neuen Geist gezeugt
Nun bleibe fest, bis dir der Morgen tagt.

Hans Bahrs

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0279
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Holländisches Leben zwischen gestern und morgen

Mädchen aus Zeeland mit „Nieuweandsche" Haube

Seit das Reisen in fremde Länder durch den modernen Eisenbahnverkehr zu einem kurzweiligen Vergnügen wurde, war Holland auch für die Deutschen ein beliebtes Reiseziel. Für fortschrittlich gesinnte Bewohner Westdeutschlands war es sogar zu gewissen Zeiten ein Erfordernis der allgemeinen Bildung, einmal „drüben", nämlich in Holland gewesen zu sein. Bei einer Reise nach Holland lief man nie Gefahr, enttäuscht zu werden. Man wußte, was dieses Land der sprichwörtlichen Sauberkeit und der glücklichen Hand bei der Zucht edelster Blumensorten bieten würde und konnte sich getrost vorher darauf freuen. Schon aus dem Zuge genoß man den holländischen Sinn für peinliche Ordnung und lebensfrohe Farben an Haus und Zaun, was ohne Unterschied Städte und Dörfer, ja selbst die kleinsten einzelnen Siedlungen auf dem Lande ungemein anheimelnd wirken ließ. Auf den gepflegten Straßen in und außerhalb der nah beieinanderliegenden Ortschaften herrschte stets ein buntes und wechselvolles, aber in sich geruhsames Leben, so daß der ankommende Fremde nicht selten den Eindruck von schönen künstlerischen Alltagsstudien hatte, die zu einem langsam ablaufenden Film zusammengefaßt wurden.

Weiter westlich, wenn die durch das offene Zugfenster eindringende Luft würzig nach Nordsee schmeckt, beherrschten die weiten grünen, durch geradlinige Wassergräben in kleine Karrees aufgeteilten Wiesen das Blickfeld zu beiden Seiten des Schienenstranges. Waren die blitzsauberen Häuschen und das gemächliche Leben echt holländisch, so empfand man die weiten Wiesen-, Marsch- und Polderlandschaften noch charakteristischer für das Land und die Menschen, die sich in jahrhundertelanger Arbeit durch Bienenfleiß und eine allen Katastrophen trotzende Entschlossenheit aus einem Sumpfgebiet eine Heimat geschaffen hatten, die der Welt Beispiel war.

Es ist verständlich, daß die unsäglichen Mühen, die die holländischen Vorfahren im Kampf gegen das Wasser und die Naturgewalten aufbringen mußten, um ihr Land besiedeln zu können, in den nachkommenden Geschlechtern, die die Früchte dieser Arbeit ernteten, Stolz und Freude am Besitz weckten. Wir begegnen darin einer ausgeprägten Nationaleigenschaft, die dem Land und seinen Bewohnern zum Segen, die von Fremden aber oft in einem falschen Licht gesehen wurde, wenn sie es nicht verstanden, das Gegenwärtige aus dem Vergangenen heraus zu beurteilen. Der Holländer liebt seinen Besitz und die Geruhsamkeit. Man wird in Holland nie, auch heute nicht, den Eindruck eines hastigen, arbeitsüberfüllten Lebens gewinnen. Eine gewisse Bedachtsamkeit liegt sogar in der Art der Holländer, radzufahren. Sie sitzen kerzengerade auf ihren „Diets", jonglieren mit schwindelerregender Gewandtheit durch die dichtesten Verkehrsverwickelungen, aber alles ohne Hast. Sobald sich ein Regen ergießt — was immer sehr plötzlich und wohl zwanzigmal am Tage geschieht —, steigt jung und alt, hoch und niedrig von seinem Stahlroß und stellt sich damit unter ein schützendes Dach. „Auf Regen folgt Sonnenschein", müßte ein Holländer gedacht haben, denn nur hier trifft es so prompt ein.

Die Geruhsamkeit des werktätigen Lebens in Holland mag auch darin einen Grund haben, daß in diesem Lande alles sehr gewissenhaft getan werden muß. Und gutes Werk braucht Zeit. Da der Baugrund größtenteils sumpfig war oder sich senkte, mußte sehr solide und langsam gebaut werden. Die gleiche bedachtsame Zähigkeit war erforderlich, wenn man bei den großen Kanalbauten, Eindeichungen usw. das Wasser als störrischen Gegner hatte. Fast zwei Fünftel des Landes liegen tiefer als der Meeresspiegel, sie sind dem Meer oder den Flüssen abgewonnen. Was Wunder, daß aus dieser meisterhaften Beherrschung des Elements eine Selbstsicherheit erwuchs, die dem Charakter des Volkes auch in andern Dingen eigen wurde. Die Gründlichkeit, mit der alles geschieht, scheint für den Fremden ihren Höhepunkt zu erreichen, wenn man die nett anzuschauenden Frauen fast Tag um Tag Hauswände und Bordsteine blank putzen sieht und außerdem erfährt, daß es für die holländische Hausfrau zu dem großen Frühjahrshausputz gehört, wenn alle Zimmer jährlich neu tapeziert werden.

Auf gemeinsamen Wanderungen zu Wasser und zu Lande lernen die Jugendgruppenmädel Holland kennen. Sie besuchen kunstgeschichtlich wichtige Stätten, in den hübschen sauberen Dörfern erzählen sie den Bewohnern von der neuen Zeit. Auf dem Bild sehen wir Jugendgruppenmädel am Ufer einer Gracht in der typisch holländischen Kleinstadt Delft mit der Windmühle als Wahrzeichen. Purper

Die Freude am wohlorganisierten und genußbringenden Dasein findet ihren stärksten Ausdruck im holländischen Haus, im holländischen Familienleben. Wie wohl sonst nirgends auf der Welt, wohnen viele Holländer im eigenen Haus, meist in zwei Stockwerken übereinander. Zwangen ihn die Verhältnisse, in einem Geschoß zu bleiben und über sich einen Mitbewohner zu dulden, so führt eine der Hühnersteige ähnliche Treppe außerhalb des Hauses nach oben (bei neueren Bauten auch innerhalb des Hauses), stets ohne mit der unteren Wohnung nur im geringsten in Berührung zu kommen. In diesem gegen jeden Nachbarn abgegrenzten Heim wohnt eine natürliche Gemütlichkeit. Man vermutet sie bereits von draußen hinter den breiten und hohen Schiebefenstern, wo nur eine Fülle von Blumen und Blattpflanzen den Einblick etwas verwehrt. Vorhänge verwendet man bescheiden, da in die tiefen Räume sonst zuwenig Licht fällt. Die meisten Häuser sind nach dem gleichen schmalen und tiefen Grundriß gebaut. Im Erdgeschoß liegen gewöhnlich zwei ineinander übergehende Wohnräume, so daß man oft von der Straße bis zur Gartenseite hin durchsehen kann, wo man von einer breiten Glasveranda in einen wohlgepflegten, abgezirkelten Gartenhof tritt.

Für die Mehrzahl der holländischen Frauen — eine Frauenwerktätigkeit gibt es nur in den Industriegebieten — spielt sich das Leben ausschließlich in ihrem Haus ab, wo hausmütterliche Sorgfalt und Sauberkeit in guter Eintracht neben pietätvoller Pflege alten Familienbesitzes nebeneinander zu finden sind. Jede Anhänglichkeit an überliefertem Gut birgt die Gefahr, daß die Räume eines Tages übervoll sind und die Wirkung des einzelnen schönen handwerklichen Gegenstandes unter der Fülle leidet. Es zeigen sich aber bereits Ansätze, den wirklich guten alten Besitz von wertlosem oder gar kitschigem zu trennen. Neben alten wunderbaren handwerklichen Künsten, die wieder lebendig werden, sieht man auch schon schöne, dem Stil des Landes angepaßte moderne Möbel.

Das Hauptaugenmerk der Hölländerinnen war von jeher auf die Pflege der Kinder gerichtet, die denn auch dank dieser Mühe in prächtiger Gesundheit heranwachsen. In einem Land, in dem schon die Kleinsten im Körbchen durch

Jeden Dienstag ist Waschtag in Volendam. Die Volendamerinnen hängen ihre Wäsche quer über die Straße zum Trocknen. Hoffmann

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0280

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutsche Frauenarbeit in den Niederlanden

Die deutsche Frauenarbeit in den Niederlanden ist schon weit über das Anfangsstadium hinaus. Feste Einrichtungen wie hauswirtschaftliche Beratungsstellen und verschiedene Mütterschulen in Amsterdam, Eindhoven, Rotterdam, Den Haag und in anderen Städten zeigen, daß Notwendigkeiten und Möglichkeiten des Aufbaues schon fest abgeschätzt und die Planung zu einer stetigen Entwicklung vorgedrungen ist.

Es war nicht immer so. Zwar haben von jeher in den Niederlanden zahlreiche Deutsche gelebt, aber es ist erst nach 1933 zu einem wirklichen Zusammenschluß aller gekommen. Es ist eben etwas anderes, ob man in fernen Ländern in weitem Umkreis einzelne Deutsche weiß, oder ob schon im Nachbarhaus der nächste Landsmann wohnt. Die Heimat war in wenigen Stunden zu erreichen, und der Deutsche in Holland betrachtete sich infolgedessen mehr auf Vor- als auf Außenposten befindlich. Von 1933 ab erfolgte dann die Sammlung aller Reichsdeutschen, wobei die Frauen teilweise mit gutem Beispiel vorangingen. Die deutschen Frauen Amsterdams forderten die ersten Mitgliedsnummern der Auslandsorganisation der NSDAP. an.

In ihrer praktischen Zielsetzung hat die deutsche Frauenarbeit überall mit sozialer Tätigkeit begonnen. Es galt vielen deutschen Volksgenossen zu helfen, die, durch die Not der Nachkriegsjahre vertrieben, gehofft hatten, bessere Arbeits- und Lebensmöglichkeiten in Holland zu finden. Dies war ihnen aber nur teilweise gelungen, die meisten waren auch dort der Arbeitslosigkeit anheimgefallen. Ihnen kam nun die von den Frauen organisierte Gemeinschaftshilfe der Auslandsdeutschen zugute. Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frauen sammelte Wäsche und Kleider, setzte sie instand und gab sie an die Bedürftigen weiter. Durch systematische Hausbesuche machte man sich ein Bild von der Lage und verteilte danach monatlich sehr reichhaltige Lebensmittelpakete. Bei der Kinder- und Mütterverschickung beteiligten sich die Frauen durch vorherige Ausstattung der Erholungsbedürftigen mit Kleidern und Wäsche und durch Erstellen von Transportbegleiterinnen.

Die Besetzung der Niederlande brachte neue große Aufgaben. In den nördlichen Teilen der Niederlande waren die Leiterinnen der Gruppen fast alle interniert. Die deutschen Frauen der im südlichen Teil gelegenen Orte hatten jedoch reichlich Gelegenheit, den durchziehenden Truppen Erfrischungen anzubieten und sich nach besten Kräften um sie zu bemühen. In den Kampfgebieten betätigten sich die Frauen Tag und Nacht in der ersten Hilfe für die Verwundeten.

Als besondere Aufgabe hat sich die NS.-Frauenschaft in den Niederlanden die Betreuung der zahlreichen weiblichen Angestellten, die die Besetzungsbehörden benötigten, gestellt. Für sie werden Vorträge und geschlossene Mütterdienstkurse durchgeführt.

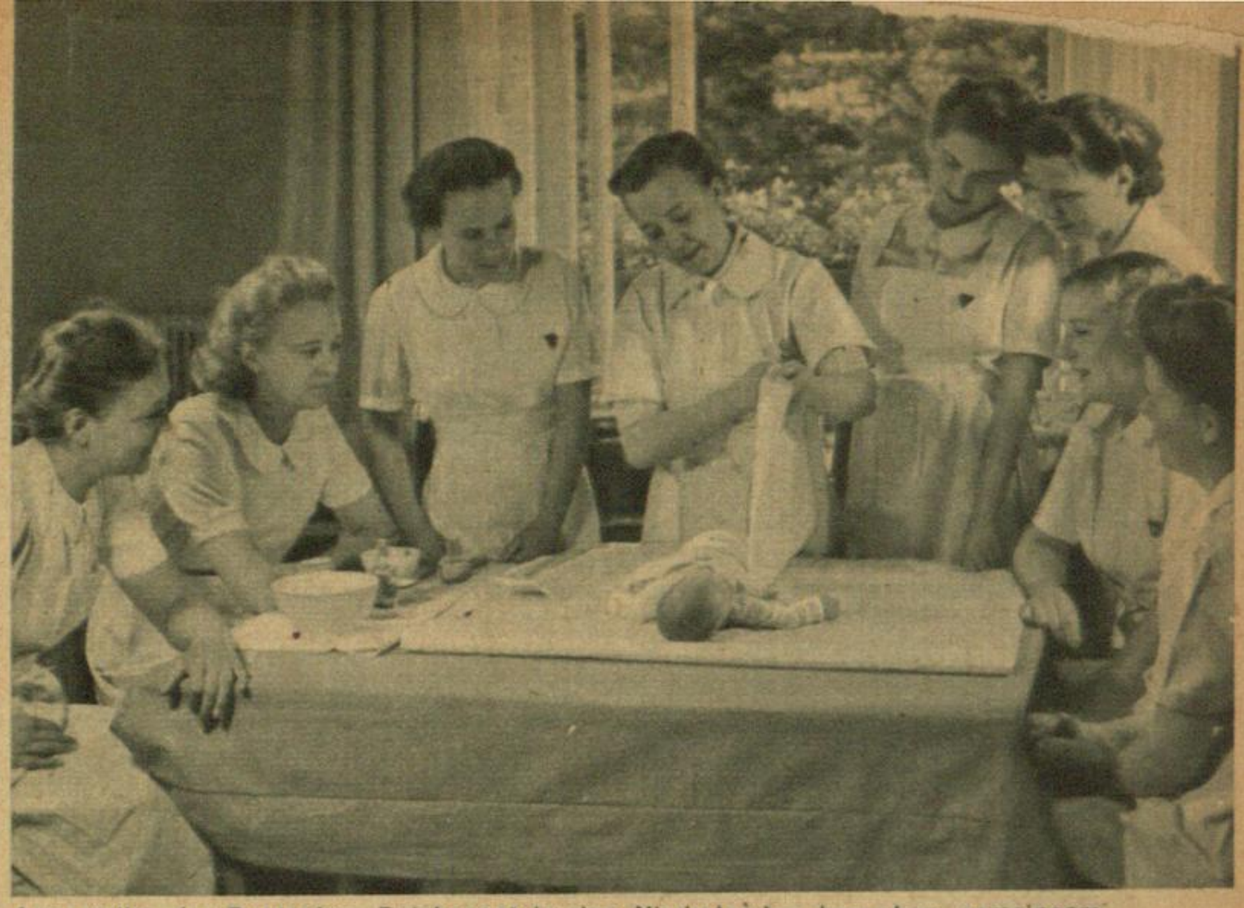
Die Besetzung der Niederlande gab den Frauen die Möglichkeit, ihre Arbeit in großem Rahmen durchzuführen. Mit dem Ausscheiden der Landesgruppe Niederlande aus der Auslandsorganisation und der Bildung eines selbständigen Arbeitsbereichs der NSDAP. kam die NS.-Frauenschaft unter die unmittelbare Leitung der Reichsfrauenführung. Damit begann der Aufbau nach den Maßstäben des Reichs. Der Schwerpunkt der Arbeit verschob sich von den sozialen zu den Erziehungsaufgaben. Die Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft und Mütterdienst sind bis in die Ortsgruppe am Werk. Zahlreiche Jugend- und Kindergruppen wurden gegründet, die Mitgliederzahl der NS.-Frauenschaft ist stetig im Anwachsen. Die Erziehungs- und Schulungsarbeit in den eigenen Reihen ist in vollem Gange. So wurden laufend alle Leiterinnen in den neuen Kreisen geschult und für die Jugendgruppenführerinnen und Kindergruppenleiterinnen achttägige Schulungen durchgeführt.

Überall finden Mütterdienst- und Verbrauchslenkungskurse statt. Die Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft setzt sich durch Ausgabe von Rezepten, durch Vorträge, Schauen, Filme und in Hausfrauennachmittagen für den richtigen Verbrauch der vorhandenen Lebensmittel ein. Alle Veranstaltungen und Materialien sind den Niederländerinnen ebenfalls zugänglich. So gibt es Kurse, die überhaupt nur für Holländerinnen gegeben werden. Mit der niederländischen SS. besteht eine Vereinbarung über die Teilnahme der Bräute der SS.-Männer an den Kursen des Mütterdienstes.

Auch der Hilfsdienst ist in voller Tätigkeit. Die Frauen helfen mit bei der Kinder- und Mütterverschickung der NSV. In den Lazaretten wurde ein regelmäßiger Betreuungsdienst eingerichtet.

Von besonderer Bedeutung war die Ausstellung „Frauenschaffen in Deutschland", die von der Reichsfrauenführerin im Oktober in Amsterdam eröffnet wurde. Diese Ausstellung, für die das Rijksmuseum Räume zur Verfügung gestellt hatte, war die erste repräsentative Auslandsausstellung der Reichsfrauenführung.

Es ist selbstverständlich, daß die Zusammenarbeit der deutschen Frauen mit den Nationalsozialistinnen Hollands sehr eng ist. Darüber hinaus bieten die praktischen Arbeiten viele Anknüpfungsmöglichkeiten auch zu den außerhalb der nationalsozialistischen Weltanschauung lebenden Frauen Hollands. So hat sich überall eine sehr erfreuliche Entwicklung angebahnt, die über die Zusammenarbeit deutscher und niederländischer Frauen in den unmittelbar lebensnotwendigen Dingen inzwischen schon hinausgeht. Sie verspricht, Gemeinschaftsarbeit im besten Sinne zu werden, Gemeinschaftsarbeit für die Familie, aber auch für die beiden Völker, ohne dabei selbst auf diesem Arbeitsgebiet europäische Zielsetzungen aus dem Auge zu verlieren.



Angestellte der Deutschen Reichspost in den Niederlanden besuchen gemeinsam einen Säuglingspflegekursus in der Amsterdamer Mütterschule. Purper

Holländisches Leben zwischen gestern und morgen (Fortsetzung)

wollene Erstlingskleidung gegen die Feuchtigkeit und scharfe Luft geschützt werden müssen, will das etwas heißen.

Bei der Hausarbeit wird die holländische Hausfrau durch eine für das Land typische Einrichtung entlastet. Die Versorgung mit Lebensmitteln ist so organisiert, daß die meisten Waren gebrauchsfertig vom regelmäßig vorbeikommenden Wagen vor der Haustüre gekauft werden können. So kommen Milch und Brot, aber auch Gemüse und Kartoffeln, und zwar diese schon geputzt und geschält, jeden Morgen pünktlich. Es fehlen dafür im Straßenbild Marktplätze und die kleinen Gemüse- oder Kolonialwarenläden.

Wer heute durch Holland reist, hat die gleichen Eindrücke wie ehedem von einem gemächlich-gründlichen Leben und einer sauberen Farbenfreheit an allen Bauten und Einrichtungen, die auch in Kriegszeiten nicht nachgelassen hat. Das Alte scheint unverändert. In den Städten werden an den Straßenecken in riesenhaften Körben die herrlichsten Nelken und Chrysanthemen für wenig Geld verkauft, in den Gewächshäusern blühen winters die Tulpen. Wer die Vorboten einer neuen Zeit suchen will, die auch für dieses Land angebrochen ist, muß mitschwimmen in dem Strom des einheimischen Lebens. Äußerlich fallen zunächst einige Einschränkungen ins Auge. Während bislang jeder größere Einkauf ins Haus geschickt wurde, sieht man die Frauen jetzt mit Paketen durch die Straße gehen. Die Arbeitskräfte werden für wichtigere Arbeiten gebraucht; viele arbeiten im Reich. In den Schaufenstern spielt der Begriff „zonder bon" (ohne Bezugschein) eine Rolle; die Geschäfte fordern auf, die Waren mit sparsamer Verpackung entgegenzunehmen, und im Warenhaus sieht man Papierbeutel, die als Fußsäcke gegen die Kälte angeboten werden.

Für den Holländer, insbesondere aber für die holländische Hausfrau, die in langer ununterbrochener Friedens- und wirtschaftlicher Blütezeit Einschränkungen auf keinem Gebiet kannten, sind die Beschränkung und der Verzicht auf manche gewohnten Dinge völlig neue Momente in ihrem Leben. Aber diese Dinge sind letzten Endes, wie auch bei uns, Äußerlichkeiten, in die man sich schicken muß. Auch die holländische Bevölkerung hat sich an die seit langem eingeführten Lebensmittelmarken, Kleiderkarten und Bezugscheine gewöhnt und weiß die dadurch gewährleistete gerechte Verteilung zu schätzen. Gleichzeitig aber geht eine innere Wandlung vor sich, die nur der bemerkt, der die Verhältnisse Hollands genauer kennt.

Hinter dem freundlichen Gesicht dieses Landes verbarg sich, für den Fremden unsichtbar, doch manche soziale Not. Mehr als ein Drittel der arbeitenden holländischen Bevölkerung ist in der Industrie beschäftigt. Wenn auch der Gegensatz zwischen arm und reich nicht so groß war wie in manchen anderen Ländern, so gab es doch eine Menge sozialer Ungerechtigkeiten, die nach Ausgleich drängten. Schon zu Anfang der dreißiger Jahre begannen holländische Nationalsozialisten für eine Beachtung sozialer Fragen zu kämpfen. Sie liefen vergeblich Sturm gegen eine wohlhabende Bürgerschicht und die regierenden Kreise, die, völlig im Fahrwasser des plutokratischen England, durch das eigene bequeme Leben für die Forderungen einer neuen Zeit unempfänglich waren.

Die Ereignisse in den Maitagen des Jahres 1940 beendeten an den Westküsten Europas jäh und unbarmherzig manchen Traum von einer ungestörten wirtschaftlichen und politischen Sicherheit. Und auch in Holland mußte damals unter anfänglich schweren Einsichten von vielen der Kurs geändert werden. Mit der Zeit aber machte die frühere Ablehnung moderner Ideen in immer größeren Kreisen der Erkenntnis Platz, daß die Besinnung auf die nationalen Kräfte eine Forderung der Zeit ist, der kein Volk sich auf die Dauer verschließen kann, wenn es seine Lebensrechte wahren will.

So wird dem aufmerksamen Fremden in Holland heute doch einiges Neue auffallen. Mit Gesang und Zurufen werden auf den Bahnhöfen junge Holländer für die Freiwilligenlegion nach dem Osten verabschiedet. Vor den Versammlungshäusern der nationalsozialistischen Partei (NSB.) drängt sich die Menge, nationalsozialistische Jugend marschiert in Uniform singend durch die Straßen, und allenthalben fallen im Straßenbild die schwarzen Uniformen der NSB.-Männer auf, die, eine ständig wachsende, kampfentschlossene Gruppe, das holländische Volk für die Aufgaben vorbereiten wird, die ihm im neuen Europa zufallen werden.

Lydia Reimer

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0281
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unser innerer Reichtum

Die Deutschen sind zeit ihrer Geschichte niemals ein reiches Volk gewesen. Sie waren unter den Ärmsten der Armen, sofern man unter Reichtum den Besitz materieller Güter, die Anhäufung von Gold und Sachwerten verstehen will. Spöttisch und herablassend nannten uns ja auch unsere heutigen Kriegsgegner, die Plutokraten, „Habenichtse". Nichts zu haben schien ihnen aber gleichbedeutend zu sein mit Nie-etwas-besitzen-dürfen. Sie predigten daher die Unveränderlichkeit des Weltzustandes, der aus ihnen übersättigte Weltgenießer und aus uns hungrige Eckensteher machen sollte.

Nun kann man über den äußeren Reichtum gewiß verschiedener Meinung sein. Im Völkerleben genau so wie im privaten Leben des einzelnen. Und wir Deutschen können es uns nun einmal nicht anders denken, als daß Besitz verpflichtet, daß Sachwerte der Erde dazu da sind, genutzt anstatt sinnlos gehortet zu werden, daß sie nach Verdienst und Leistung verteilt werden sollen. Sie sollen im Leben der Menschheit eine dienende, nicht aber eine regierende Rolle spielen.

Das Sagengut aller Kulturvölker der Erde weiß mehr vom Fluch des Goldes als dem Inbegriff sachlicher Güter zu berichten als von seinem Segen. Mit Verachtung blickt die kultivierte Menschheit auf jene Seelenhaltung, die aus dem Gold einen Götzen gemacht hat und die den Menschen um das Goldene Kalb als wie um ein Götterbild tanzen läßt. Am klarsten aber versinnbildlicht für uns die alte klassische Sage vom König Midas den Fluch des reinen materiellen Denkens, indem sie in seinen Händen alles zu Gold werden läßt: Speise und Trank, Gerät und Werkzeug, Feuer und Wasser. Goldbesitz mag wohl Reichtum bedeuten; er hat aber seinen Sinn verloren, wenn er unschöpferisch ist, wenn er nur auf Raffgier, Geiz, Unduldsamkeit und Selbstsucht aufgebaut ist.

Wir wollen demgegenüber den inneren Reichtum, den Reichtum der Seele stellen. Aus ihm entspringen die Quellen aller Kultur, aus ihm blühen die Blumen des Geistes, der Künste und der menschlichen Erhebung. Wie reich das deutsche Volk an solchen Quellen des inneren Reichtums ist, braucht kaum noch hervorgehoben zu werden. Die größten Dichter und Musiker der Welt, die bedeutendsten Forscher und Erfinder, die besten Wissenschaftler haben immer deutsch gesprochen und deutsches Blut in ihren Adern gehabt. Als Söhne eines armen Volkes haben sie den Ruf des deutschen Geistes über den ganzen Erdball getragen. Nun ist es aber gewiß kein Naturgesetz, daß innerer Reichtum sich zwangsläufig mit äußerer Armut zu paaren habe. Denn wer ist wohl nach allen Grundsätzen einer sittlichen Weltordnung berechtigter, über große Werte zu verfügen — ein geistig und schöpferisch hochstehendes Volk oder ein gewissenloses und strupelloses? Gewiß ist die Gefahr unverkennbar, daß schon das Streben nach Reichtum und Geld den Menschen leicht von den in ihm liegenden Werten abzieht, aber dieser Gefahr kann mit Bewußtsein und Verantwortungsgefühl entgegengetreten werden. Und darüber klar zu sein, ist nützlich in einem Augenblick, da das deutsche Volk sich anschickt, das graue Gewand der Habenichtse auszuziehen und sich mit seinem Lebensanspruch unter die reichen Völker der Erde zu mischen.

Deshalb müssen wir wissen, daß wir den Anspruch, ebenfalls ein wohlhabendes Volk zu werden und zu bleiben, nur so lange aufrechterhalten können, als wir die Quellen unserer inneren Kraft hegen und pflegen. Daß wir den Anteil unseres Volkes an den Besitztümern unserer Erde nicht deshalb geltend machen, weil die andern „auch soviel" haben, sondern, weil er uns kraft unserer Volkstüchtigkeit und Leistung zusteht.

Kürzlich wurde einmal ausgesprochen, daß der ärmste Sohn unseres Volkes hinsichtlich der geistigen Besitztümer ein vielfacher Millionär sei. Das ist unbedingt richtig. Denn keinem Volk der Erde sind die Wege zu der Kultur und den großen Schöpfungen seines Geistes so zugänglich gemacht wie uns. Für wenige Pfennige erhalten wir in einfachen Ausstattungen die Werke unserer Dichter und Denker, in unseren Sammlungen und Museen, öffentlichen Gebäuden, ja selbst in den Fabriken kann jeder Deutsche sich an den Werken unserer Kunst erbauen. Der künstlerische Gehalt des deutschen Films ist überall unbestritten, und dank der nationalsozialistischen Staatsführung sind die Pforten der Theater allen Volksgenossen weit aufgetan.

Mancher mag sich heute die Frage vorlegen, was er infolge des Krieges alles zu entbehren habe. Die Möglichkeiten der Anschaffungen sind beschränkt, und an leiblichen Genüssen sparen wir einmal wegen der vernünftigen Einteilung unserer Lebensmittel wie auch aus Grundsatz. Um so mehr Menschen haben aus dieser „Not" eine Tugend gemacht, indem sie entschlossen den Weg zu einer Verinnerlichung beschritten haben, die solchen Schicksalszeiten im übrigen nur angemessen ist. Für uns alle ist es ein heilsames Rezept, heute mehr denn je zu dem Geist zurückzufinden, aus dem man leben kann und aus dem schon viele Generationen vor uns Kraft und Ausdauer zum Bestehen ihres Lebenskampfes geschöpft haben. Es muß nicht immer, um dieses beliebte Beispiel zu nehmen, Goethes „Faust" oder Nietzsches „Zarathustra" sein, zu denen wir greifen, um innerlich zu wachsen (wobei natürlich nichts gegen diese beiden fundamentalen Werke gesagt sein soll). Die Spannweite der deutschen Dichtung und Musik ist so groß, daß jeder Volksgenosse in ihr das ihm Gemäße findet. Oft genügt nur ein kleines Gedicht oder ein gutes Wort, ein kurzes Lied oder eine innige Melodie, um Richtung und Weg zu zeigen. Innere Werte sind unabhängig von Zeit und Mode, und deshalb ist es keine Schande oder „unmodern", sich dann unserer größten Künstler und Gedankenschöpfer zu erinnern, wenn wir uns in nachdenklichen Stunden die Frage nach dem Sinn des Lebens, nach dem Wesen der Pflicht oder des Opfers, nach Zweck und Ziel des Kampfes im Menschenleben vorlegen. Und wir legen uns diese Frage alle vor, gerade weil es Krieg ist. Wie oft kann uns da helfen, wer schon vor uns aus einer tiefen Lebensschau und Welterforschung in die tiefsten Geheimnisse des Lebens eingedrungen ist und für viele Dinge Lösungen gefunden hat, die jeder neuen Generation wieder neue Rätsel aufgeben!
Dann versinken äußerer Glanz und scheinbare Pracht vor dem Wesentlichen: dem inneren Wert. So wie wir Volksgenossen untereinander heute nicht mehr fragen: „Was bist du?", sondern „Wie bist du?", so lernen wir dann auch, die gleiche Frage an uns selbst zu stellen. Wir gewinnen den Maßstab einer echten und bleibenden Beurteilung der Welt und der Menschen sowie des Lebens, in das wir gestellt sind, um unsere wertvollen Anlagen zu entfalten und wirksam werden zu lassen.

Gerade der deutschen Frau bringt der Krieg manche Stunden des Nachdenkens; er zwingt geradezu zur Verinnerlichung. So erstreckt er seine schöpferische Gewalt auch auf die geheimsten Bezirke des seelischen Lebens. Diese Zeit nutzbar zu machen, wird jedem für heute und morgen und alle kommenden Jahre dienlich sein. Aus dem inneren Reichtum unserer Volksseele schöpfen wir den Anspruch auf Lebensraum und äußeren Besitz. Diesen Anspruch als einzelner Mensch würdig zu vertreten, gibt uns der Krieg Gelegenheit, denn an uns selber liegt es, ob wir ihn eines Tages als „verlorene Zeit" oder als Zeit einer fruchtbaren inneren Erneuerung werden betrachten können.

E. G. Dickmann

Vom Märchenerzählen

„Es war einmal!"

Ein Zauberwort ist es, das auch heute noch überall dort, wo Mutter und Kind still beisammensitzen, stets von neuem aufklingt. Und wie durch ein Wunder wird dann eine geheimnisvolle bunte Welt wach, steigen altvertraute Gestalten aus der Erinnerung ans Licht, lebt all das wieder auf, was seit jeher zum schönsten Besitz des deutschen Volkes gehörte.

Wir alle kennen ja unseren reichen deutschen Märchenschatz — kennen vor allem die „Kinder- und Hausmärchen" der Brüder Grimm. Und wer diese Märchen nicht kennt, der soll sie nur flink einmal vornehmen und sie still für sich — lesen!

„Lesen", gewiß! Aber so soll er sie lesen, daß er sie lieb gewinnt und ganz zu eigen — so sehr zu eigen, daß er sie nun denen, welchen er damit Freude machen will, weitergeben kann: dadurch, daß er sie erzählt!

Denn: Märchen muß man erzählen!

Vor mehr als hundert Jahren allerdings unternahmen es die Brüder Grimm, den Schatz uns aufzuschreiben, der hier verborgen lag, ihn nach der lebendigen Überlieferung von Mund zu Mund durch den Druck festzuhalten für alle Zeiten. Wir sind ihnen dankbar für diese Tat. Wurde doch durch sie in einer Zeit, die eher das Prunkvolle, Fremde als den schlichten eigenen Besitz zu pflegen wußte, echtes deutsches Kulturschaffen unserem Volke erhalten. Aber wir wollen es trotzdem nie vergessen, daß ursprünglich alle diese Märchen und Geschichten Erzählgut waren und es heute noch sind, daß es zum innersten Wesen unserer Märchen gehört, daß sie erzählt werden. Denn: „Erzählen" heißt „vertiefen"! Alles Erzählen wächst aus der Kraft der Seele, die erlebt und schaut und formt! Nur so können wir dieses kostbarste Saggut unseres Volkes ganz erleben lassen, wie es ist: losgelöst von der Starre des vorgedruckten Wortes, als lebendiges Gut, das einst aus der blutbedingten, rassegebundenen Gemeinschaft unseres Volkes wuchs. Und von neuem werden dabei alle Kräfte lebendig werden, die unser Volk besitzt und die gerade im deutschen Volksmärchen in so reichem Maße verborgen liegen.

Ist es wirklich so schwer, diese Kräfte zu erkennen? Und ist es schwer, sie denen zu zeigen, denen wir das Märchen erzählen? Schwer vor allem, sie der deutschen Jugend nahezubringen? Wir wurden gefragt, und wir wollen antworten.

Allerdings: Märchenerzählen und Märchenerzählen — das ist oft ein großer Unterschied!

Da wird einmal eine sachliche Tatsachenschilderung daraus — mit vielen nüchternen Erklärungen. Oder

Schneewittchen. Handgeschnitten Lilo Oelterer.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0282
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ein andermal eine Moralpredigt mit mahnend erhobenem Zeigefinger. Da hören wir von der bösen Stiefmutter, die eigentlich das böse Rom sei oder die „Fremdrassige" — vom Schneewittchen, welches das „unterdrückte Deutschland" verkörpere — und so geht es weiter mit politischen und unpolitischen Erklärungsversuchen.

Wie sehr entfernen sich doch alle diese Darstellungen und Erläuterungen vom eigentlichen Kern, der — wie wir eben sagten — der innerste Wesenskern unserer Rasse ist!

Urwissen nordischen Blutes blieb wach im deutschen Märchen! Das Wissen und die Erkenntnis von der Ordnung der Welt und vom Gesetz alles Lebens, wie es der deutsche Mensch seit jeher erlebte und heute noch erlebt. Der große Rhythmus des ewigen „Stirb und Werde" spricht aus allen diesen Dingen!

Da wacht Dornröschen auf, und die Dornenhecke trägt blühende Rosen. Da wird das arme Mädchen von der Stiefmutter in den Wald geschickt, um unterm Schnee nach reifen Früchten zu suchen; die drei Haulemännlein schenken sie ihm. Seltsam ist es? Nein! Denn immer wieder erblüht ja aus dem Dunkel das Licht in der Welt, und unterm Schnee birgt sich im Winter in den kleinen braunen Knospen an Baum und Strauch und in den ersten zarten Halmen der Wintersaat junges, kraftvolles Leben. Dasselbe Leben, dasselbe tätige, behütende Wirken des Daseins und der Menschen um dieses Leben ist es, von dem wir auch im Märchen von der Frau Holle hören. So sehen wir, wie unser Volk in seinen Märchen stets wahre und lebensnahe Vergleiche gefunden hat, um das große, göttliche Geschehen des Lebens einzufangen, wie es die ewigen Gesetze der Welt tief und eindringlich erschaute und gestaltete. Vom ewigen Kreislauf alles Seins, vom ewigen Wechsel in Leid und Freude, in Leben und Tod, vom großen Ring, der alles Geschehen umschließt, hören wir im deutschen Märchen. Und wenn es beim „Gevatter Tod" heißt: „Immer muß ein Licht verlöschen, eh ein neues anbrennt" (immer muß ein Mensch sterben, auf daß ein neuer das Leben gewinnt!), so ist das die uralte Weltschau unserer Ahnen, das alte Lied vom Werden und Vergehen — von der ewigen Kette des Blutes mit Ahn und Enkel! Und die heilige Ehrfurcht vor dem Tode spricht hier, vor einem Tode, der nicht betrogen werden will, sondern dem man zu folgen hat, zu dem man ja sagen muß — stark und aufrecht, ohne Feilschen, wie das Schicksal es will.

Immer wieder ziehen so im deutschen Märchen trotz Not und Todesgefahr die Helden aus. Um das Wasser des Lebens zu gewinnen, um die Frau zu befreien, die verwunschen wurde, oder um den Zweig vom Baume des Lebens zu pflücken. Immer wieder finden wir im Märchen wie im Glauben der nordrassischen Menschen zwei Welten: die eine, in der wir zu Hause sind, und die andere, in der wir wandern, um das Ziel unserer Sehnsucht zu finden — all das, was wir im Leben erreichen möchten an Edlem und Schönem, die göttliche Kraft unseres Daseins. Und wie im Märchen das arme brave Mädchen in der „Binnenwelt" (so sagt die Wissenschaft) von der bösen Stiefmutter Leid erfährt und in die „Außenwelt" flieht, um dort als Lohn für seine Güte und seinen Fleiß das Glück zu erlangen, wie der junge Held auszieht in die Fremde zum Kampf gegen dunkle Gewalten, so zogen einst auch unsere Ahnen aus, so gingen seit jeher die nordischen Wanderzüge über die ganze Erde, und aus starker Schöpfertat wuchsen nordische Reiche von hoher Kultur.

Dieselben Kräfte der Seele waren am Werk. Sie ließen die Menschen nordischer Art wandern und wirken, und sie pulsen in den deutschen Märchen, die nordisches Blut uns schuf: Sehnsucht nach dem Lichten und Edlen, Sehnsucht nach der wachen Tat und nach einem Leben, das wir täglich neu gewinnen müssen; Freude am Schaffen und die Verantwortung der eigenen Kraft, die stets von neuem gestaltet und formt, die niemals still steht, sondern im tätigen Einsatz, in Heldenmut und Treue von Werk zu Werk geht, ohne müde zu werden!

Es ist das Lebensgefühl und der Glaube der nordischen Rasse, es ist die nordische Weltanschauung schlechthin, die das deutsche Märchen formte und stets von neuem formen soll.

Das deutsche Märchen spricht die Geheimnisse und den Sinn des Lebens aus, wie der Mensch unseres Blutes ihn erlebte. Und das Nebeneinander der beiden Welten, von dem wir soeben hörten, von der einen Welt, in der Held und Heldin leben, und der anderen Welt, in die sie ausziehen, um für das Ziel ihrer Sehnsucht zu arbeiten und zu kämpfen, spiegelt nichts anderes wider als das Bewußtsein der nordischen Vorstellungswelt vom Wirken der lebensfeindlichen und lebensfördernden Kräfte, die dennoch beide notwendig sind, weil ja — wie wir es gerade heute von neuem erleben! — das Leben im Kampfe und im Sieg über das Untüchtige, Dunkle am schönsten sich erneuert.

Zeitlos ist so das Märchen in seinem Sinn und seiner Gestaltung. Es spricht uns von nordischer Art und läßt uns einen tiefen Blick tun in die Seele unseres Volkes. Es ist „Weltanschauung" — und seinen Sinn erleben lassen, heißt der nordischen Weltanschauung dienen!

Darum also erzählen wir auch heute wieder Märchen! Darum lassen wir im Märchen den nordischen Glauben und den germanischen Mythos neu erstehen, lassen darin die innersten Wesenskräfte unseres Volkstums stets von neuem wach werden und heben so wieder ans Licht, was fremder Einfluß durch Jahrhunderte verschütten wollte. Denn all das, was wir eben sagten, muß ja wieder Erlebnis und ewige Erkenntnis des deutschen Menschen werden, damit er um so leichter das, was das tägliche Leben an Nöten und Sorgen bringt, meistern kann.

„Und die Kinder?" fragt ihr. „Werden sie denn das, was ihr da soeben sagtet, schon ganz begreifen können? Werden sie nicht aus den Worten vom Dornröschen und Schneewittchen, von der Jungfrau Maleen und dem Machandelboom etwas ganz anderes heraushören? Werden sie sich nicht fürchten vor der bösen Stiefmutter, die das Königskind verderben möchte, oder vor der Hexe, die den Hänsel schlachten will, und dem Riesen, der im Dunkel der Nacht seinen eigenen sieben Töchtern den Hals abschneidet? Werden wir nicht die kindliche Seele vergiften mit diesen Dingen? Wo ist der Wert dieser Märchen für das Kind?" — fragt ihr. „Bringen sie nicht eher Verderben als Nutzen?"

Seien wir doch einmal ehrlich: hätte sich das deutsche Märchen in unserem Volke vor der unbestechlichen Kritik der deutschen Seele bis heute erhalten können, wenn es ganz und gar so wäre? Hat nicht vielmehr im treuen Bewahren dieses Gutes von der Urahne zum Enkelkind das deutsche Volk selbst bereits das Urteil gesprochen? Immer wieder wachte Dornröschen auf! Immer wieder wurde Schneewittchen geweckt! Immer wieder wurde die Jungfrau Maleen aus dem dunklen Turm, wurde das Rotkäppchen aus dem Bauche des Wolfes befreit! Und all das, trotzdem doch immer wieder auch die Bestrebungen wach waren, die das deutsche Volk von seinen Märchen trennen wollten. Pädagogen, Glaubenslehrer, Kritiker aller Art mühten sich ja, zu beweisen, daß das deutsche Märchen „unmoralisch" sei, daß es eine „Gefahr" darstelle für die Entwicklung des kindlichen Verstandes und Gemütes. Aber hat denn unser Volk durch seine Märchen jemals Schaden gelitten?

Und das deutsche Märchen lebte! Lebte trotz Anfeindung und Verleumdung, lebte gerade bei denen, die am treuesten deutsche Art bewahrten! Lebte, ohne Furcht zu wecken oder jemals den kindlichen Charakter zu verderben, lebte — im Gegenteil! — aus jener echten deutschen Haltung, die im Märchen das verwandte Wesen ahnte und aus ihm seine besten Kräfte schöpfte.

Waren jene deutschen Menschen vor Jahrhunderten etwa gesünder als wir, daß ihnen die Furcht vor Hexen und anderen „dunklen Gestalten" weniger zu schaffen machte? Verstanden sie besser das Schmunzeln, wenn die lustigen Täuschungsmanöver des gestiefelten Katers (um nur ein Beispiel zu nennen!) am Ende die wahren Werte erkennen lassen? Wies ihr Instinkt sie von selbst auf den rechten Weg, wo wir schwanken wollen?

Aber so ist es ja gar nicht! Auch wir wissen ja heute wieder um den tiefsten Sinn! Wir wissen wieder um die großen Zusammenhänge und die einzigartige Geschlossenheit der sich im deutschen Märchen spiegelnden Weltanschauung. Und was wir den Erwachsenen klarzumachen wissen, das sollten wir doch wohl auch für das feine Gefühl des Kindes spürbar machen können!

Mit anderen Worten gewiß! Schlichter! Kindhafter!

Und da mag es uns wiederum zugute kommen, daß wir unsere Märchen ja erzählen und nicht lesen wollen! Schaut doch nur in die gläubigen Augen eurer Kinder, dann kommen euch schon die rechten Märchenworte (zu all den anderen Worten des Alltagserlebens!) von selbst! Und das Kinderherz wird dann die Kräfte, die hinter diesen Worten stehen, unbewußt ahnen: wird spüren, daß die Hexe im Knusperhäuschen und der graue Wolf im grünen Wald und der Zauberer im goldenen Schlosse ja im Grunde gar nicht gefährlich sind, wenn man ein tapferes Herz hat und einen treuen Sinn! Daß sie vielmehr da sind, wie etwa auch das Dunkel in der Welt da ist, das doch stets dem Lichte weichen muß, oder der Sturm des Winters, der nur die morschen Bäume knickt, und der Frost, der im Mai die Blüten bedroht und sie doch nicht alle verderben kann. Daß all das auch für uns da sein muß, damit wir beweisen, was wir wert sind! Stellt nur das ganze Leben eurer Kinder unter den großen Dreiklang, um den das Märchen weiß: Ehre, Treue, Heldenmut! — dann braucht ihr nicht zu befürchten, daß so ein Seelchen sich vor den sogenannten „Schreckgestalten" der Märchen angstvoll zitternd verkriecht! Dann wird der kleine Bursch mutig sein Holzschwert schwingen, um gegen den Drachen zu Felde zu ziehen, und das Mädelchen wird tapfer sein Püppchen fester halten, damit der böse Wolf es nicht verschlingt. Alles, was groß und edel ist, wecken wir

Rotkäppchen — Handgeschnitten — Lilo Oetterer.

Hänsel und Gretel — Handgeschnitten — Lilo Oetterer.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0283
© Universitätsbibliothek Heidelberg

so in der kindlichen Seele. Denn nur der erschrickt, der die Furcht kennt, und nur der verdirbt, der unwahr ist und schwach und feige!

So wird das deutsche Märchen die deutsche Jugend erziehen zu aufrechten, stolzen, starken Menschen — nicht durch billige Moralpredigten, sondern durch das tiefinnere Erleben der Werte unserer Rasse und unseres Blutes.

Gewiß: ein Rest bleibt, der in diesen Rahmen nicht passen will. Wenn da z. B. die böse Stiefmutter (nicht, daß es die „Stief-Mutter" ist, ist hier wesentlich, sondern daß sie die Verkörperung der dunklen, lebensfeindlichen Kräfte ist!) dem Vater „Schwarzsauer" kocht aus seinem toten Knaben — wenn der Held nicht im tapferen Kampfe die Königstochter erringt, sondern im „geduldigen" Erleiden aller möglichen Qualen — wenn die Eltern ihre Kinder im Walde im Stich lassen, weil sie in Not sind und nichts zu essen haben — so sind das alles Dinge, die zu unserem Weltbild und zur deutschen Art wenig passen wollen. Aber dazu sei gesagt: Die Kräfte, die immer wieder durch viele Jahrhunderte am Werke waren, das deutsche Volk zu lösen aus all seinen blutsmäßigen, von eigener Gläubigkeit getragenen Überlieferungen, die sich bemühten, es in seiner Haltung zu schwächen und fremden Anschauungen zuzuführen, die haben auch das deutsche Märchen nicht nur bekämpft, sondern es teilweise auch verbogen und so seinen geheimen Sinn zerstört. Es wird Aufgabe unserer Zeit sein, hier wieder den wahren Kern aufzuspüren und so manchem deutschen Märchen wieder die Fassung zu geben, die es ursprünglich besessen hat.

Inzwischen aber mag die deutsche Frau und Mutter selbst mit wachem, warmem Herzen entscheiden, was sie ihren Kindern zu sagen hat. Oft liegt gewiß der Weg, der hier beschritten werden kann, gar nicht so sehr weit vom bisherigen Wort entfernt, und wenn wir in den Märchenbüchlein des WHW. im Monat November bei „Hänsel und Gretel" lasen: „Einmal kam große Teuerung über das Land, und die Eltern beschlossen, sich von den Kindern zu trennen, denn alle vier konnten nicht mehr satt werden. Sie dachten, vielleicht würden Hänsel und Gretel von guten Leuten aufgenommen . . .", so mag das nur ein Beispiel dazu sein, wie es war und was es wieder werden kann.

Doch müssen wir hier zugleich sagen: hütet euch vor Willkür! hütet euch auch vor billiger Moral! Verengt nicht das, was einst aus der schönen Weite der deutschen Seele wuchs! Und wer mit diesen Dingen nicht zurecht kommt, der möge sich lieber einstweilen an all die vielen „unproblematischen" Märchen halten, bis einmal zu den anderen aus berufenem Munde das letzte Wort gesprochen ist. Denn die Zeit, da das geschehen wird, ist nicht mehr allzu fern.

Allen aber, denen das deutsche Märchen lieb ist, die in ihm den Herzschlag deutschen Blutes spüren, geben wir ein Wort Wilhelm Grimms mit auf den Weg:

„Darin bewährt sich jede echte Poesie, daß sie niemals ohne Beziehung auf das Leben sein kann; denn sie ist aus ihm aufgestiegen und kehrt zu ihm zurück wie die Wolken zu ihrer Geburtsstätte, nachdem sie die Erde getränkt haben."

Dr. Hertha Ohling

Dichterfahrt

Die Woche des deutschen Buches macht alljährlich die Dichter mobil. Sie treffen sich dann auf Einladung von Reichsminister Dr. Goebbels in Weimar, und es war auch im Kriegsjahre 1941 nicht anders. Diesmal sah man unter ihnen auch Vertreter vieler ausländischer Nationen, und sie müssen merkwürdige Zeiten erlebt haben, wenn sie so zahlreiche deutsche Dichter in Uniform erblickten, wenn die verinnerlichte Gestalt Hans Carossas an die Spitze eines internationalen Dichterverbandes trat oder wenn der junge Hans Baumann im feldgrauen, mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Leutnantsrock von der Bewährung in der Stille sprach.

Aber Weimar ist für die meisten von uns nur Ziel und neuer Ausgangspunkt viel weiterer Dichterfahrten, die mitten durch Deutschland und das deutsche Volk führen, es ist festliche Rast auf langen Vortragsreisen, wie sie namentlich die Buchwoche, oft zu Wochen verlängert, von uns fordert. Welch einen vaterländischen Querschnitt und Überblick können solche Reisetage bieten! Ich schlief eine Nacht in unmittelbarer Nachbarschaft des Kölner Doms und verbrachte früheste Morgenstunden auf der Wartburg, ich fuhr mit der Schwebebahn über den fabrikreichen Lauf der Wupper und stand vor Goethes Gartenhaus, ich sah den Rhein und stieg auf die Rudelsburg über der Saale, ich fuhr durch die Kruppwerke und schaute zu dem uralten Kaiserschloß von Merseburg hinauf, ich kam an den Leuna-Werken vorbei und wanderte zu des Novalis Geburtsschloß Oberwiederstedt, ich blickte über die Hochöfen, Fördertürme und Kohlenhäfen des Ruhrgebiets und weilte in Eisleben in Luthers Sterbezimmer.

Und doch blieb die Hauptsache die persönliche Berührung mit den gegenwärtigen deutschen Menschen aller Stände und jeden Alters. Ich las in öffentlichen Sälen und in Lazaretten, in Betrieben und in Schulen, vor Literarischen Gesellschaften und vor HJ. und BDM., ich las an Vormittagen, Nachmittagen und Abenden. Zu diesen Veranstaltungen, oft erst im allerletzten Augenblick, zu gelangen, geriet nicht immer ohne Abenteuer. Verbindungen waren nicht genau festzustellen, Züge waren überfüllt und verspäteten sich, und in fremden verdunkelten Städten findet man sich schwer zurecht. Doch was bedeutet dies gegenüber dem Empfang, der einem allenthalben bereitet wird! In einer kleinen Stadt war das Podium über und über geschmückt, eine große Buchausstellung war aufgebaut, feierliche Begrüßungsworte wurden gesprochen, klassische Musik ertönte; zum Schlusse sangen wir „Heilig Vaterland" wie ein Volkslied, und ich konnte erzählen, daß ich doch den Dichter kenne, Rudolf Alexander Schröder. Bei einer sonntäglichen Morgenfeier fehlte niemand von den Geisthungrigen eines rußgrauen Ortes, der seine erste Dichterlesung erlebte. In einer Industriestadt war der Saal voll besetzt, obwohl die Zuhörer erst die Nacht vorher im Keller verbracht hatten und in möglicher Erwartung neuen Alarms gleich nach meinem letzten Wort nach hause eilen mußten.

Da widerstrebt es einem, einfach nur ein Buch oder mehrere aufzuklappen. Man muß zuvor mit den Menschen eine persönliche Fühlung gewinnen und frei aus dem Augenblick heraus zu ihnen sprechen. Man muß ihnen erzählen, wer man ist, woher man kommt, wohin man geht, und ihnen deuten, was der Sinn der Buchwoche ist und wie es zu den bedeutsamsten Erscheinungen dieser Zeit gehört, daß Deutschland gerade jetzt, wo es in einem Riesenkampfe leidenschaftlicher und entschlossener denn je das äußere Reich schmiedet, auch inbrünstiger denn je am inneren Reich baut, daß man sehnsüchtiger denn je auch den Dichter ruft und daß sich der Dichter in Kriegs- und Papiernot wieder in einen fahrenden Sänger verwandeln muß, um das knapper gewordene gedruckte Wort lautbar zu machen, es Fleisch werden zu lassen. Das verpflichtet denn auch zu einer besonderen Art von Lesen, die wahrlich kein Ablesen sein darf. Das Wort muß bis in den letzten Winkel des Saales und womöglich auch der Seele dringen, es muß genau so eine Kunst des Vortrags sein, wie es zuvor eine Kunst des Schreibens gewesen sein muß. Welcher Dichter sich dazu nicht berufen fühlt, wer als Vortragender keiner angeborenen Leidenschaft folgt, keine Sendung erfüllt, der sollte nicht auf Vortragsreise gehen.

Und auch das Programm darf nicht starr sein, man muß es oft noch im letzten Augenblick umstoßen können, wenn das Fluidum, das man beim Betreten des Podiums verspürt, etwas anderes von einem verlangt, als was man sich dachte. Man erlebt da selbst die größten Überraschungen. Man liest im Rahmen eines Betriebsappells vor einer Gefolgschaft, deren Arbeit einem erst aufgeht, wenn man vor sich in die Gesichter blickt; angestrengte Männer spielen zur Einleitung ein Schubert-Trio, und ganz von selbst legt sich einem eine Kriegsgeschichte auf die Lippen, darin man erzählte, wie ein Soldat unter den Worten und Klängen eines Schubertliedes in den Tod geht. Anderswo wird die Lesung mit Gluck und Händel umrahmt, und ich kann auch daran anknüpfen: ich kann bekennen, daß ich diese Meister über alles liebe und daß ich zeigen möchte, wie auch für den Dichter, selbst bei Behandlung alltäglichster Dinge, eine große musikalische Form verbindlich sein muß. Oft aber sieht man sich gezwungen, ein kleines Vortragsstück, das man beim erstenmal nur wie rein zufällig wählte, in jeder weiteren Lesung ebenfalls zu bringen, so gut vor jungen wie vor alten, vor geschulten wie ungeschulten Ohren. Infolgedessen sprach ich überall ein 34 Jahre altes Gedicht „Auf einen Apfel" aus dem Gedächtnis, und es weckte überall den gleichen spontanen Widerhall. Und nicht nur dies Gedicht auf die köstlichste Baumfrucht, sondern auch ein tiefernstes auf die edelste Ackerfrucht des Kornes stellte selbst dort, wo der Hochmut ein ungebildetes Publikum sieht, noch die spannendsten Erzählungen in den Schatten.

Aber im allgemeinen muß man sich sehr rasch umstellen können. Der Erfolg eines öffentlichen Abends hat es etwa mit sich gebracht, daß man auch noch in eine Knabenschule gebeten wird, wo es dann gilt, die Herzen einer erst heranwachsenden männlichen Jugend mit ganz anderen Dingen zu treffen; und schon am nächsten Morgen sieht man sich bereits unerwartet einer genau so großen Mädchenschar gegenüber, die eben erst von der Landverschickung heimkommt. Da heißt es dann zu reden über die großen Aufgaben der künftigen Frau und einen Lesestoff zu wählen, der möglichst aus den Erlebnissen weiblicher Kindheit und Jugend erwachsen ist. Oder ein großer Lazarettsaal mit lauter frisch Verwundeten dämmert ernst vor dir auf in langen Bettreihen, zwischen denen enggedrängt die leichter Verletzten sitzen. Du bist ergriffen, du mußt davon reden, daß auch du, einst im Weltkrieg, draußen warst, und du weißt sofort, daß hier

Fortsetzung auf Seite 223

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0284
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Künstlerisches Frauenschaffen der Gegenwart

Irmgard Bodenstein-Hof: Mädchenbildnis. Aufn.: Leitner

In diesen Zeiten größter seelischer Spannungen, bedingt durch die kriegerischen Ereignisse, ist allgemein ein Verlangen vorhanden, einen Ausgleich zu finden in der Betrachtung der künstlerischen Leistungen. Die Erfahrung lehrt, daß alle Veranstaltungen auf diesem Gebiet sich auch jetzt einer äußerst regen Beteiligung erfreuen.

Diese Feststellung hat die Reichsfrauenführung veranlaßt, auch in diesem Jahr das künstlerische Schaffen der deutschen Frau zur Schau zu stellen.

In dieser Schau werden besonders sorgsam ausgewählte Arbeiten der bildenden Kunst, der Malerei, Graphik und Plastik und des Kunstgewerbes von Künstlerinnen aus dem Reich gezeigt. Insgesamt haben sich 43 namhafte Künstlerinnen beteiligt und 111 ihrer besten Arbeiten ausgestellt. Wenn es auch zu weit führen würde, hier alle Künstlerinnen zu nennen, so möchte ich doch nicht verfehlen, auf einige Künstlerinnen, deren Arbeiten uns besonders stark berühren, einzugehen.

Da ist die sudetendeutsche Malerin Elisabeth Geyer-Plavec; sie zeigt uns 2 eindrucksvolle Bildnisse, von denen besonders das Selbstbildnis mit ihrem Kind, das sehr schön in den Farben ist und von starker Lebensnähe zeugt. Daneben sehen wir 3 Porträts der Düsseldorfer Malerin Else Schmidt van der Velde; ein frischer Junge schaut uns lustig aus dem Rahmen entgegen, ein wirklicher Garant der Zukunft; rechts und links davon 2 Soldatenköpfe, die in ihrer Einfachheit und Klarheit uns stark ergreifen. Bilder, die infolge der Wahl des Motivs nur selten von einer Frau dargestellt werden, begegnen uns hier in vollendeter Weise in den Industriebildern von Ria Picco-Rückert-Nürnberg. Die aus den Hermann-Göring-Werken wiedergegebenen Motive erfreuen nicht nur den Kunstverständigen, sondern auch den Techniker. Besonders eindrucksvoll wirken auf den Beschauer Landschaftszeichnungen und Bilder von Bayrischen Bergen und der Küste der Ostsee durch die gut zum Ausdruck gebrachten landschaftlichen Eigenarten. Unter den Aquarellen hinterlassen die Landschaften von Hildegard Weinitschke-Klinkert wohl den stärksten Eindruck. In diesem Zusammenhange dürfen die zarten Blumenbilder von Esther Bartning nicht unerwähnt bleiben, die als Originale für das Buch „Blauer Schatz der Gärten" von Carl Foerster aus Bornim bei Potsdam bestimmt sind. In der Graphik begegnen uns bekannte Namen, wie Hanna Nagel, Grete Schmedes, Elfr. Glaser-Kämpf. Auf dem Gebiet der Plastik fallen der Mädchenkopf von Christine Naubereit, der charakteristische Kopf der Maria Koppenhöfer von O. Waldschmidt, die eindrucksvolle Büste der Elly Ney von Milly Steger auf.

Einen tüchtigen und Erfolg versprechenden Nachwuchs erkennt man in den Arbeiten von der Bildhauerin Ria Kratzig-Wien, der Malerin Liselotte Weise-Berlin, und der Bildhauerin Christa Brunotte-Litzmannstadt.

Auch auf dem Gebiete des Kunstgewerbes ausgestellte Arbeiten finden allgemein guten Anklang. So z. B. die herrlichen zweckgebundenen Silberschmiedearbeiten von Marlene Körting-Berlin, die Bernsteinarbeiten von Toni Koy-Königsberg, die prachtvollen Leinenstickereien von Editha Klein-Köppen, und Lotte Höpers Charakterpuppen erfreuen Kinder und Erwachsene. Zusammenfassend ist zu sagen, daß das kulturelle Leben in der Heimat trotz Krieg keine Störung erlitten hat, sondern seinen Fortgang nimmt, und daß auch wir Frauen durch derartige Ausstellungen, wie die hier beschriebene, einen beachtlichen Anteil daran haben.

Daß diese Schau gut gelungen ist, beweisen die stattliche Zahl der Besucher sowie der rege Verkauf der Kunstwerke.

Schr.-Kr.

Lotte Schröder-Krüger: Sonnenblumen. Aufn.: Leitner

Elisabeth Geyer-Plavec: Selbstbildnis meiner Tochter. Auf.: Leitner

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0285

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ballade am Strom

ROMAN VON ROLAND BETSCH

37. Fortsetzung

Copyright by Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin

Der Holzhändler Max Huß erschrak. Als er keine Bäume mehr sah, kam ihm blitzhaft und lähmend eine Erkenntnis. Nicht hinter Schneewänden und Wettermauern waren die Bäume verborgen, nein, hier standen überhaupt keine Bäume mehr! Er war in seinen eigenen Kahlhieb auf dem Rehberg geraten. Vor lauter Denken und Rechnen und Randalieren hatte er vergessen, daß dieser Weg aus dem Kiefernhochwald auf die kahlgeschlagene Kuppe und jenseits wieder hinunterführte.

Jetzt stand er in der sausenden Öde, vom letzten Baum und vom letzten Schutz des Waldes verlassen. Mitten auf seinem geschändeten Boden stand er, nichts um sich als verschneite Stöcke und die Holztrümmer der geasteten Stämme.

„Wo sind denn die Bäume?" rief er laut; seine Stimme ertrank, er war wie in einem flutenden Meer. Es gab keine Richtungen, es gab fast kein Oben und Unten mehr, denn der Strom aus Südwest wuchs zum Sturm und trieb die Schneefracht der Wolken vor sich her. Es tobte gegen ihn an, er fühlte, wie ihm das Atmen schwerer wurde, wie die Haut schmerzte und die verkniffenen Augen brannten. Mit dem Schneesturm kam die Furcht, sie blies ihn fröstelnd an.

‚Ich gehe in meiner Spur zurück', dachte er beklommen, ‚ich muß doch den Weg finden, bin ich nicht hier zu Hause, in meinem Wald, in meinem Eigentum? Wer wollte es ihm streitig machen, er trug es mit Unterschrift und Stempel hier in der Tasche. Man würde sich doch in seinem Eigentum noch zurechtfinden. Er ging in seiner Spur abwärts, bald war die Spur verweht. Als er nach dem Weg suchte, stieß er gegen Kiefernstöcke. Hinunter, immer hinunter — — was denn, jetzt ging es plötzlich aufwärts, hier mußte man doch ins Tal hinabkommen! Nein, es ging bergan, es wurde immer steiler und steiler, wie eine schaumige Brandung stand ihm der gefallene Schnee entgegen.

„Ich hätte auf dem alten Weg bleiben sollen, ist denn kein einziger Baum mehr da, nach dem ich mich richten kann?!"

Schon wurde er kopflos und verlor die kalte Überlegung. Er tobte gegen das Wetter, in dem er plötzlich seinen gefährlichen Feind sah.

‚Bäume', ging es rasend durch seinen Kopf, alles hing davon ab, daß er Bäume fand. Bäume waren Obdach, Richtung, Zuflucht.

„Bäume, Herrgott und Wolkenblitz, Bäume!! Der Berg ist kahl, habe ich nicht angeordnet, daß Überhälter stehenbleiben!"

Er drehte sich im Kreise, suchend und irrend, die triefenden Augen fahndeten nach einem Anhaltspunkt, aber er trieb im Wetter, das jetzt einen Schauer von Eisnadeln über ihn warf, und mit gespenstischem Sausen über die kahle Kuppe dahinstob.

‚Ich muß über den Berg', dachte Max Huß; ‚hier ist Südwesten, von dort kommt der verwünschte Hexensabbat. Über die Kuppe muß ich, auf der andern Seite komme ich in den Buchenhochwald. Im Buchenhochwald bin ich gerettet, keine Überlegung mehr, es können nur zehn Minuten über die Kuppe sein.'

Er stapfte los, der Schnee wurde tiefer, er quälte sich durch Verwehungen hindurch. Es war manchmal, als ob eine Wand sich ihm entgegenstellte.

Kein Weg mehr, kein Raum, nur noch jagende Fläche, nur noch ein graues Band, das vorüberraste. Er stieß mit gesenktem Kopf in das Band hinein, bis zu den Knien watete er im Schnee. Der Schweiß feuchtete seinen Körper, mit verbissener Wut kämpfte er gegen den Schurkenstreich des Wetters. Es kroch ihm in die Glieder, das Herz schien besessen, der Atem krächzte aus ihm hervor, er fühlte ein jämmerliches Klopfen in den Schläfen.

„Einen Baum!" rief er heiser röchelnd, „wenn ich nur erst mal wieder einen Baum sehe!!" — Er sah keinen Baum, denn es stand keiner mehr auf diesem Tummelplatz des Grauens.

Meter um Meter rannte er gegen das Nichts, das nun immer grauer und dunkler wurde und sich mit verzerrten Schatten herumbalgte.

Wie, sollte das gefährlich werden, griff aus diesem Narrenspiel eine schwarze Hand?! Er riß angstvoll die Augen auf, einen Augenblick nur, denn das Eisgestöber war unerträglich. Er sah in dieser kurzen Zeit, wie eine brandrote Mauer auf ihn zukam. Es war aber keine Mauer, es war das Blut, das in getriebenem Umlauf durch seine Augen gepumpt wurde.

„Einen Baum!!" brüllte er, „einen einzigen Baum, an dem ich mich halten kann!"

War er denn endlich oben auf der Kuppe, er wußte es nicht?! Er blieb stehen, halb schon in die Knie gesunken. Das Gesicht, vom Myriadenheer der stiebenden Eisnadeln blutig zerschunden, war zu einer Grimasse verzerrt. Er schmeckte das salzige Wasser, das aus den gequälten Augen brach.

Nach Luft ringend, öffnete er den Mund und lauerte in das Wetter hinein. Mühsam schluckend, mit sonderbarer Beklemmung in der ausgetrockneten Kehle, suchte er nach dem Sinn der Stimmen, die ihn tobend überfielen.

Er wollte weiter, aber er blieb im Schnee stecken, es zog fast wie ein Sumpf.

„Einen Baum!" stammelte er und hatte schon keine Stimme mehr, „einen — — Baum — und wenn es — nur ein elender Windkrüppel ist!"

Er hörte Raben schreien im Raumlosen. Einen Arm über die Stirn gelegt, schaute er nach oben, seine Füße verloren den Halt, er fiel nach rückwärts. Er tauchte ins Bodenlose.

Über sich sah er schwarzen Schwingenschlag, ein Schattengewirr von Elendsvögeln.

„Einen Baum!!" röchelte er bettelnd.

Endlich ein Baum, er wuchs aus der grauen Schlucht, er wurde immer größer und größer, er blähte sich zu einem Riesen, der sich lautlos heraushob aus dieser umrißlosen Qual, aus diesem schnöden Paradies des Teufels.

Ein Baum, endlich ein Baum!!

Vater unser, der du bist im Himmel — —

Er reckte die Arme und griff mit beiden Händen nach dem letzten, milden Phantom. Er sank ihm schluchzend entgegen. — Ein Baum.

Der Tod — — ein Baum — —

— — Am andern Morgen fand der Forstmeister Christoph Aust den Holzhändler mitten im Ödland des kahlgeschlagenen Berges. Er lag auf der Seite, die Beine an den Leib gezogen und den Kopf in die Arme gebettet; friedlich lag er da, als ob er schliefe in diesem weißen Wunder, das über die Berge gekommen war. Der Schnee hatte ihn halb zugeweht, es lag wie Wellenschlag über ihm, denn gegen Morgen war der scharfe Wind über den Neuschnee gekommen, jetzt glich er einer erstarrten Brandung, schimmernd von Kristallen und glasig überzogen.

Christoph Aust ging zur Holzfällerhütte in das Gesenke, holte einen Ziehschlitten und lud den Toten auf. Es war mühsam, denn er war an die Erde gefroren, als hielte sie ihn umklammert mit unsichtbaren Händen. Er band ihn mit Stricken fest, dann spannte er sich vor den Schlitten und zog die trübselige Last über die einsame Höhe. Es war still geworden, und der blaue Frosthimmel spannte sich über die Berge. Wunderlich war der Anblick, als der Wälderaust, grau geworden am Schicksal seiner Herkunft, den toten Sägemüller durch die weiße Wildnis zog, die vom Zauber des Höhenlichtes ganz erfüllt war.

Nochmals hielt er inne, legte den Arm über die Stirn und schaute sich um auf der Trümmerstätte, wo vordem Baum an Baum gestanden hatte, die ältesten Eichenriesen mit kleinen Jahresringen, zartes Holz auf magerem Boden, langsam in den Jahrhunderten herangewachsen, die letzten Flüchtlinge und Geretteten aus den vergangenen Raubkriegen.

Und jetzt, soweit das Auge reichte, nur Wurzelgerippe und überschneite Stöcke, totes Astwerk und nackter Fels.

Jenseits der Kuppe standen die Buchenkronen vor dem blauen Firmament, das sinnvolle Gespinst der Äste und Zweige stand graublau im Licht.

Aust stemmte sich in die Stricke und zog weiter. Eingespannt wie ein Pferd, mit schwerem Atem und den Schweiß der Anstrengung auf der Stirn, bezwang er mühsam das Hindernis der Schneeverwehungen.

Als er oben war, blieb er stehen und wandte sich um zu dem Toten.

Er nahm den Hut vom Kopf und beugte das Haupt. Ihm war schwer zumut, denn es quälte ihn, daß er den Sägemüller gestern nicht vor dem Wetter gewarnt hatte. Nun war er in seine eigene Falle hineingeraten.

Er betete, und während die Trauer in sein Gebet rann, griff der Bergodem nach seinen Haaren, daß sie silbern wehten. —

Er brachte ihn auf dem Schlitten nach Hause zu Frau und Kindern, es war eine schwere Arbeit. Im Dorf schlossen sich Leute an, ein Zug von Neugierigen folgte dem müden Gespann bis vor das große Sägewerk, wo geschäftig schnarrend die Gatter liefen.

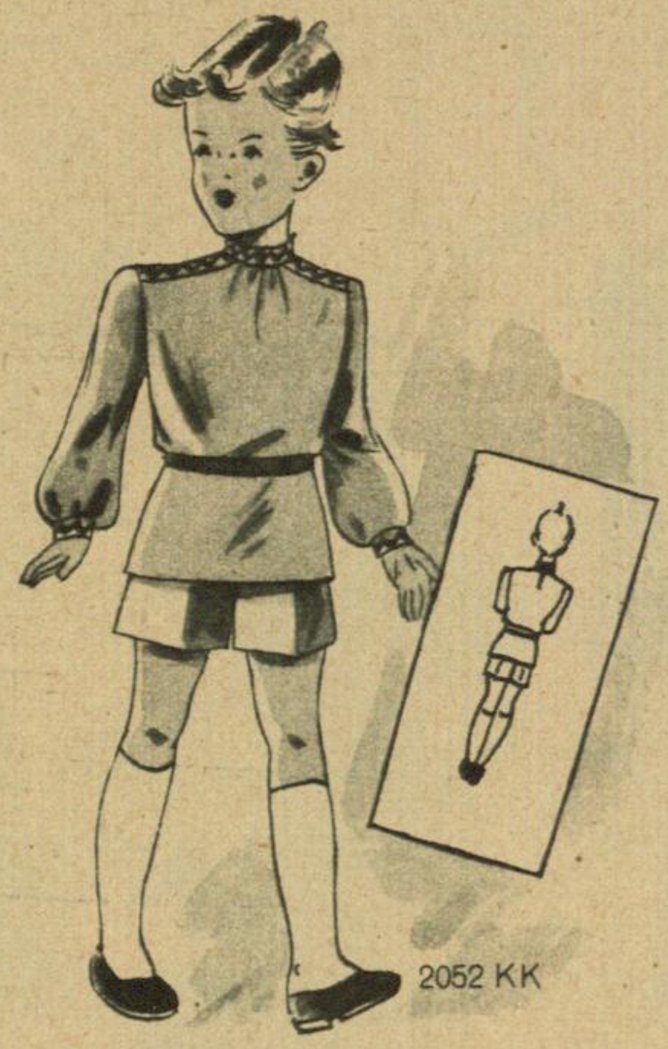
Max Huß bekam eine große Beerdigung, es gingen auch Franzosen mit und Separatisten, es kam aber zu keiner aufregenden Szene, und das war gut so. Der Mann, der schlechte Freunde und gute Feinde gehabt hatte, war tot, sinnlos wäre es, noch über ihn zu Gericht zu sitzen. Vielleicht hatte er auch manchmal in seinem Leben das Gute gewollt, vielleicht war er einmal ein ganz anderer Mensch gewesen, vor Jahren, vor vielen Jahren, als ihn das Geld noch nicht verdorben hatte; man sollte sich doch Mühe geben, etwas Gutes an ihm zu finden, eine Regung seines Herzens, eine Qual seiner Seele oder sonst eine Guttat seines Wesens, die uns wenigstens den Toten wieder hätte näherbringen können. Aber es lag wohl in seinem Blut, daß er immer nur Holz gesehen hatte und so selten die Bäume, vielleicht waren seine Ahnen und Urahnen schon so gewesen, das kreiste im Unsichtbaren, das haftete fest und sprang teuflisch über auf die Nachkommen, so daß es schon fast keine Schuld mehr war, sondern ein Stück von der Tragik des Lebens.

Fortsetzung auf Seite 222

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0286
© Universitätsbibliothek Heidelberg

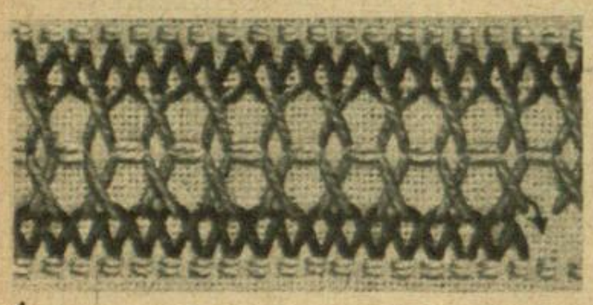
Stickerei
AM KINDERKLEIDE

55515 MK

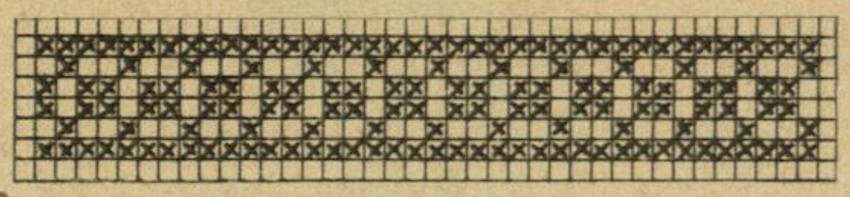


2052 KK

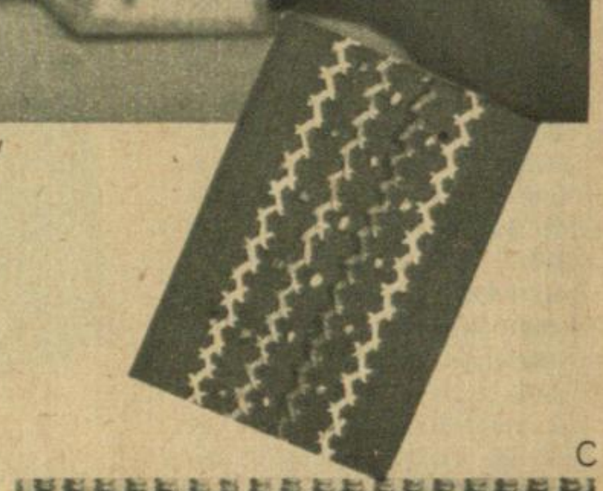
55510 V



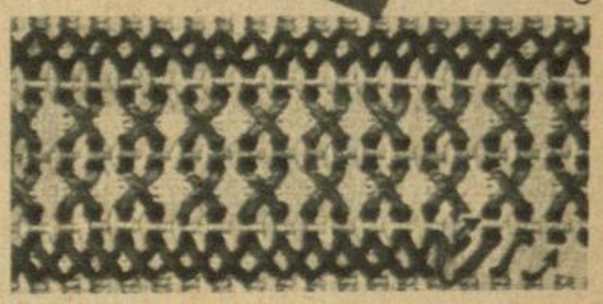
A

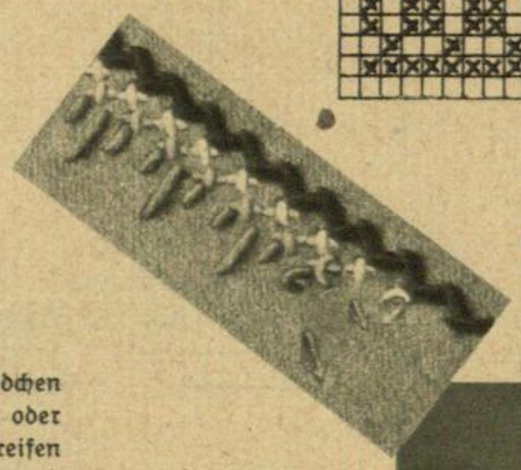


B



C





Aufnahmen: Niebuhr

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem Schnittmuster-Bogen, der bereits Heft 13 beilag.

55517 KK

55515 MK Passe und Ärmelbündchen des Kleidchens aus Waschsamt oder Wollstoff sind mit bunten Querstreifen aus Kreuznahtstichen, Kettenstichen und senkrechten Spannstichen bestickt. Man arbeitet mit weißem Perlgarn Nr. 5 und mittelblauem dreifädigem Glanztwist in beliebiger Streifenfolge. Die Kreuznahtstiche greifen über 2 Stoffrippen und die Spannstiche über 1 Stoffrippe, die Kettenstiche arbeitet man zwischen die Rippen. Erforderlich: etwa 1,70 m Stoff, 70 cm breit. Schnitt X Rückseite für 6 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 2 Jahre (30 Pfg.) und für 6 Jahre (65 Pfg.). – **2052 KK** Schmales buntes Börtchen ziert den Kittelanzug aus Waschsamt oder Wollstoff. Die Börtchen können aber auch durch Stickerei ersetzt werden, wozu die Abbildungen A bis C Anregung geben. Erforderlich: etwa 1,70 m Samt, 70 cm breit oder 95 cm Wollstoff von 130 cm Breite. Schnitt XI Vorders. für 1 Jahr. Bunte Beyer-Schnitte sind für 1 Jahr (30 Pfg.) und für 5 Jahre (65 Pfg.) erhältlich. – **55510 V** Der mit reicher Zierstichstickerei verzierte Kittel wird über einer vorhandenen Leibchenhose getragen. Er wird aus einem beliebigen Material hergestellt und mit einer Kordel zusammengehalten. Für die Stickerei verwendet man gelben, rostfarbenen und hellblauen dreifädigen Glanztwist. Wie die Einzelheit zeigt, arbeitet man in Abständen von ½ cm vier 5 mm breite Kreuznahtreihen in der Farbfolge: Gelb, Rostfarben, Hellblau und Gelb. Dazwischen stickt man versetzt stehende kleine Plattstichpunkte, die untereinander 5 mm Abstand haben. Über die Längsmitte der Ärmel arbeitet man zwischen den Linien gleiche Kanten und am Stehkragen unter, am Ärmelbündchen über der Bruchlinie Kanten aus 3 Kreuznahtreihen mit Punkten dazwischen. Erforderlich: etwa 1,10 m Stoff, 90 cm breit. Schnitt IX Rückf. für 3 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 1 und 3 Jahre (30 Pfg.). – **55517 KK** Der Mantel und die dazu passende Schiffchenmütze sind mit gestickten Kanten verziert, die nach dem Zuschneiden, aber vor dem Zusammennähen ausgeführt werden. Man stickt zuerst am Stehkragen, dicht unterhalb der Bruchlinie, 1 rostrote Kreuznahtreihe, darunter 2 versetzt stehende Reihen aus einzelnen Kreuzstichen in Gelb und Blau und als Abschluß mit feuerroter Wolle Gruppen aus 1 kurzen, 1 langen und 1 kurzen senkrechten Spannstich, wie die Einzelheit veranschaulicht. Das gleiche Kantchen wird auf den unteren Ärmelrand, auf die Taschenleisten und an der Mütze auf den oberen Rand des Kopfteiles gestickt. Erforderlich: etwa 1,40 m Stoff, 140 cm breit. Schnitt V Vorderseite für 3 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte sind für 3 Jahre (30 Pf.) und für 7 Jahre (65 Pf.) erhältl.

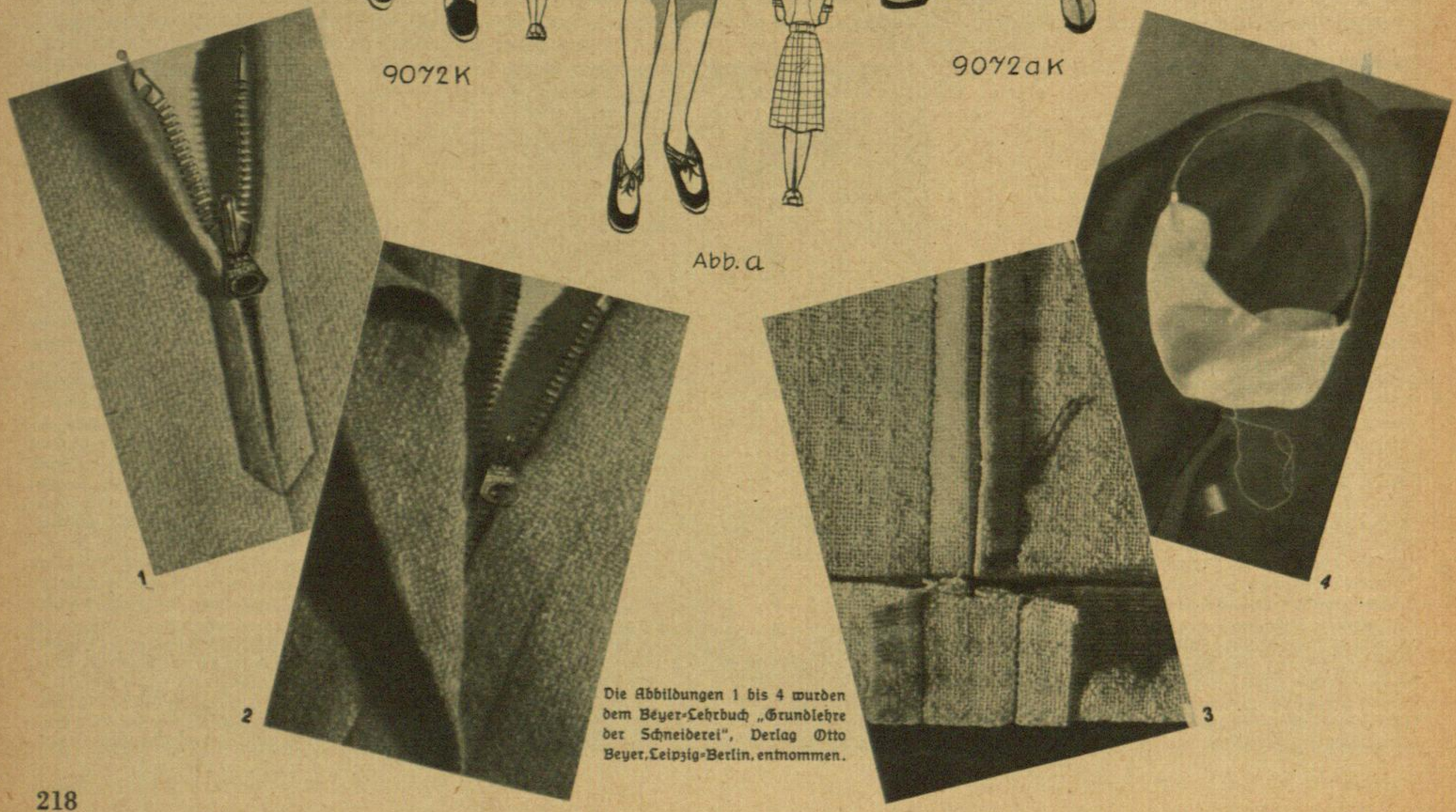
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0287
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wir nähen unsere Kleider aus vorhandenem Material selbst

Abb. a

9072 K und **9072 a K** Aus einem altmodischen langen, dunkelblauen Rock und einer roten Bluse arbeitete sich unsere Leserin, Frau Th. Longauer, Stuppach, dieses praktische Kleid. Ärmel und Passenteile wurden aus der Bluse gewonnen, während der Rock für die anderen Teile ausreichte, wie die Schnittauflage zeigt. Damit die an den Ärmeln notwendigen Nähte nicht so auffallen, kann man entweder Biesen abnähen oder einen schmalen Vorstoß mitfassen. Eine andere sehr hübsche Lösung, die gleichzeitig einen Schmuck des Kleides darstellt, ist es, wenn man die Stoffränder — auch an der Passe — als Kellernaht einem andersfarbigen Untertrittstreifen aufsteppt. Erforderlich: etwa 1,30 m einfarbiger und 80 cm karierter Stoff, je 130 cm breit, oder 2,10 m einheitliches Material von 130 cm Breite. Schnitt I Vorders. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). **Abb. a.** Brauner Samt und ein zu eng gewordenes kariertes Kleid ergaben das Material dieses hübschen Modells, das sich unsere Leserin E. Hassenteufel, Holzhausen, arbeitete. Der Sechsbahnenrock ist leicht glockig gehalten. Das Kleid mit rückwärtigem Reißverschluß erhält als einzigen Schmuck einen braunen Ledergürtel, der rückwärts durch zwei Samtriegel gehalten wird. Erforderlich: etwa 1,45 m karierter und 75 cm einfarbiger Wollstoff, je 130 cm breit, oder 1,80 m Karostoff, 90 cm breit, und 1,30 m Samt von 70 cm Breite. Schnitt II Rücks. für 92 cm Oberweite. Bunte Beyer-Schnitte sind nicht erhältlich. **1** und **2.** Wie die beiden Abbildungen zeigen, kann Reißverschluß sichtbar oder unsichtbar angebracht werden. Der verdeckte Reißverschluß, Abb. 2, kann einer offengelassenen Naht untergesteppt oder unter einer abgesteppten Falte angebracht werden. **3** Die gleichzeitig einen hübschen Schmuck ergebende Kellernaht verbindet zwei Stoffränder durch einen untergesetzten Stoffstreifen. **4** Das doppelte Ärmel-Schutzblatt wird nur an den äußeren Spitzen angenäht, seine losen Teile hält man durch sogenannten „langen" Stich an den Rändern der Seiten- bzw. Ärmelnaht.

Zeichnung: Maria Reith
Aufnahmen: Lehmann - Tovote

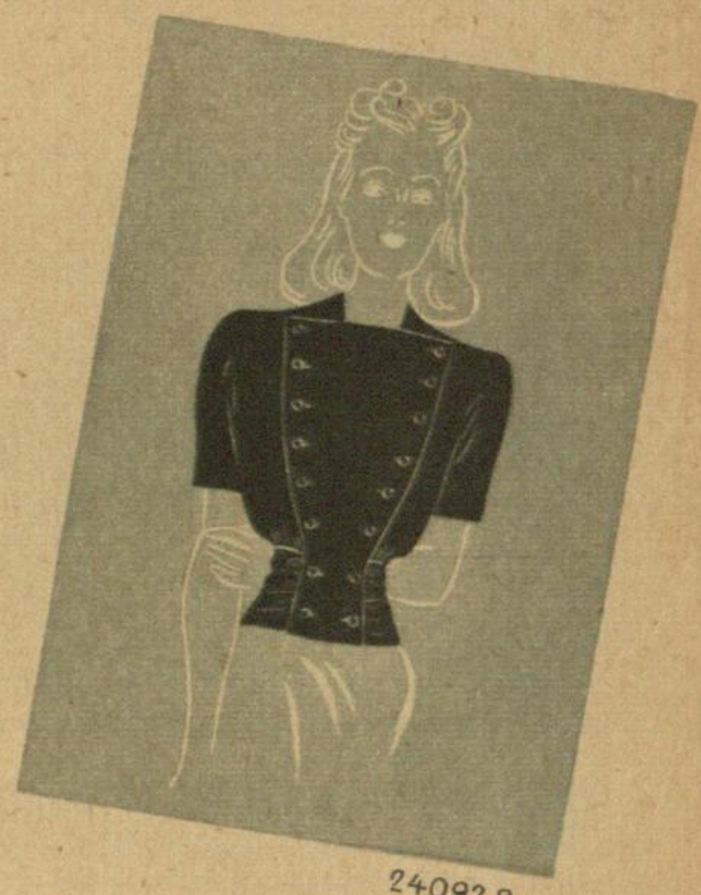


Die Abbildungen 1 bis 4 wurden dem Beyer-Lehrbuch „Grundlehre der Schneiderei", Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin, entnommen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0288
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleider wie wir sie uns wünschen

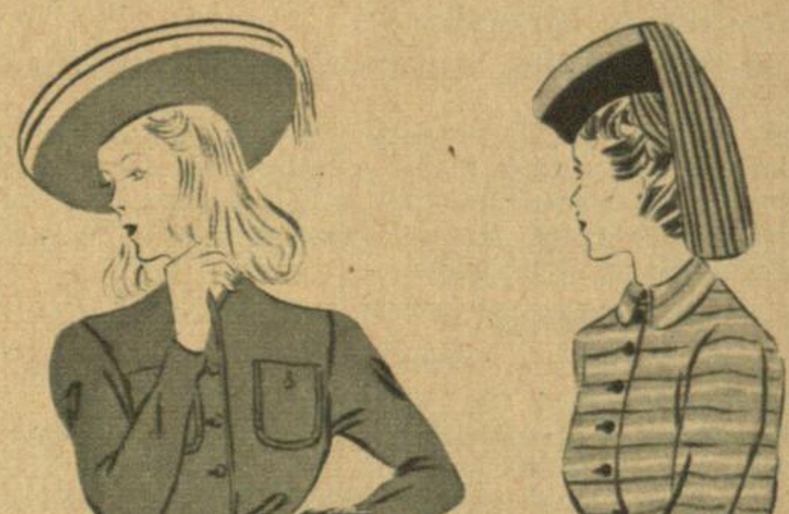
24102 K



24092 B

24102 K Der Rock des einfachen Wollstoffkleides ist aus schmalen, etwas glockigen Bahnen zusammengesetzt. Den Einsatz aus weißem Pikee näht man mit Handstichen ein. Bei der rechten Figur bestehen Einsatz und vordere Einsatzbahnen aus gemustertem Stoff, das Modell ist außerdem mit kurzen Ärmeln gezeigt. Erforderlich: etwa 2,50 m Kleidstoff, 130 cm breit, und 25 cm Pikee, 80 cm breit, oder 2,70 m einfarbiger und 70 cm gemusterter Stoff, je 90 cm breit. Schnitt IV Vorderf. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). — **24103 K** Das Prinzeßkleid in schlankmachender Form aus Samt oder Wollstoff ist mit langen oder kurzen Ärmeln zu arbeiten, beide Möglichkeiten sieht der Schnitt vor. Die schmalen, am Ausschnitt gerafften Vorderbahnen können auch aus abstechendem Stoff sein. Erforderlich: etwa 4 m Stoff, 90 cm breit, oder 2,65 m Stoff, 130 cm breit, und 50 cm abstechender Stoff von 140 cm Breite. Schnitt II Vorderf. für 120 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 104 und 120 cm Oberweite (90 Pfg.). — **24183 K** Sehr sportlich wirkt das Wollstoffkleid durch die großen aufgesetzten Taschen und die breit abgesteppten Ränder. Im Rücken hat das Kleid eine geschweifte Passe und Mittelfalte. Erforderlich: etwa 2,40 m Stoff, 130 cm breit, oder 3,40 m Stoff von 90 cm Breite. Schnitt IV Rückf. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). — **27084 K** Das Jäckchenkleid sieht aus gestreiftem Stoff besonders hübsch aus, wenn das Material für die Jacke quer genommen wird. Der Rock ist längsgestreift. Ein breiter dunkler Ledergürtel hält die Jacke zusammen. Der Schnitt sieht auch schlichte kurze Ärmel vor. Erforderlich: etwa 3,75 m Stoff, 90 cm breit, oder 2,55 m Stoff von 130 cm Breite. Schnitt V Rückf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). — **24092 B** Die sportliche Wollstoffbluse hat angeschnittene Ärmel, die nach dem Schnitt lang oder kurz gearbeitet werden können. Der aufgeknöpfte Vorderteil greift über den breiten, gereihten Gürtel. Erforderlich: etwa 2,10 m Stoff, 90 cm breit, oder 1,50 m Stoff von 130 cm Breite. Schnitt III Rückf. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 84 und 92 cm Oberweite erhältlich (65 Pfg.). Zeichnung: Edith Hartig

24103 K



24183 K

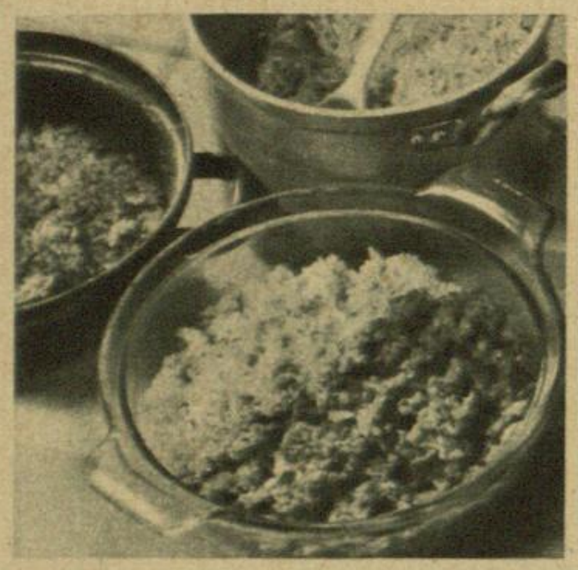
27084 K

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem Schnittbogen, der bereits Heft 13 beilag

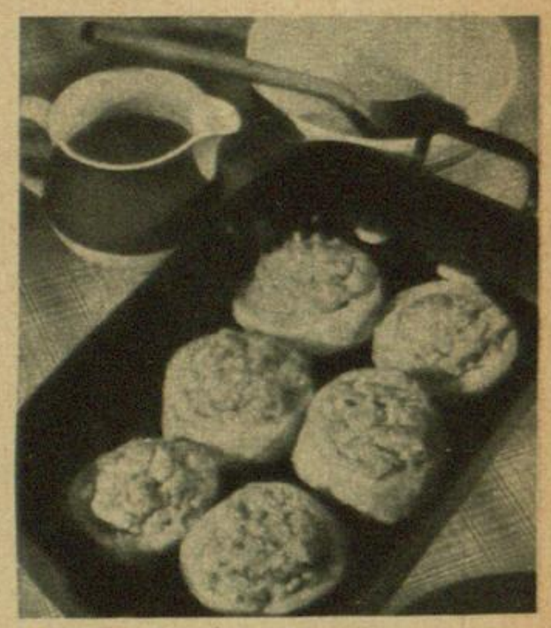
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0289
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sättigende Kohlrübengerichte

1 Die Kohlrüben werden ausgehöhlt, gefüllt und wieder ...



2 Sehr lecker und nahrhaft ist der Auflauf von Kohlrüben und Kartoffeln



3 mit Deckelchen versehen gedünstet

Frischkost von Kohlrüben (Steckrüben),

Die Kohlrüben werden gut geschält und dabei alle holzigen Teile entfernt. Man zerkleinert die Rüben auf einer Raffel oder dreht sie durch die Rohkostmaschine. Die Masse wird mit Milch oder Quarg, Essig oder Zitrone verrührt und mit Kräutern je nach Wahl: Petersilie, Borretsch, Majoran oder Tripmadam gewürzt.

Kohlrübenmus

250 g milde gelbe Kohlrüben werden abgeschält. Man entfernt faserige und grüne Stellen und spült ab. Auf einem feinlöcherigen Reibeisen werden die Kohlrüben zerrieben. Dann macht man das Mus mit 1 kleinen Tassenkopf Milch, ein wenig frischem Zitronensaft, Zucker und einigen Körnchen Salz an. Sehr gut schmeckt das Mus, wenn man eine Handvoll dunkle, eine Nacht geweichte, gewiegte Sultaninen daruntermischt.

Geschmorte Kohlrüben

1 kg Kohlrüben, 30 g Speck oder Fett, 1 Zwiebel oder Lauch (Porree), Salz, Petersilie.

Die geputzten, in Würfel geschnittenen Kohlrüben mit Speck und Zwiebel andünsten, salzen, etwas Wasser auffüllen und garschmoren. Nach Belieben mit etwas angerührtem Mehl binden, mit gehackter Petersilie überstreut anrichten. Das Gericht schmeckt sehr gut, wenn man darin die gleiche Menge rohe Kartoffeln mit gar werden läßt.

Kohlrüben-Eintopf

1 kg Kohlrüben, 1 kg Kartoffeln, 250 g Schweinefleisch, Salz, Petersilie oder getrocknete Kräuter, 1½ bis 2 l Wasser.

Man kocht das Fleisch in Salzwasser ½ Stunde und fügt dann die würflig geschnittenen Kohlrüben bei. Sind sie fast weichgekocht, gibt man die geschälten, in Stückchen geschnittenen Kartoffeln bei und kocht nochmals 25 Minuten. Zum Schluß würzt man mit Petersilie. (Getrocknete Kräuter kocht man einige Zeit mit.)

Gefüllte Kohlrüben (Abb. 1 und 3)

2 gelbe Kohlrüben, 250 g Hackfleisch, etwas eingeweichtes ausgedrücktes Brot, 1 Ei oder 1 hochgehäufter Kaffeelöffel Eiaustauschmittel, Salz; zur Tunke: eine Brotrinde, etwas Fett, eine Speckschwarte, wenn möglich etwas Tomatenmark, etwas Käserinde, 1 Tasse Buttermilch, Gemüse oder Knochenbrühe, einige Tropfen Essig.

Die sauber gebürsteten Kohlrüben werden halbgar gekocht und geschält. Dann höhlt man sie soweit wie möglich aus (Abfall zu Suppe oder Plinsen verwenden) und füllt sie mit der wie üblich gemischten Hackbratenmasse. In einem tiefen Topf zerläßt man etwas Fett, brät darin die Speckschwarte und, wenn man es liebt, etwas gehackte Zwiebel oder Lauch an und setzt die Kohlrüben hinein. Sobald sie angewärmt sind, gibt man Tomatenmark, Käserinde, Brotrinde und etwas Brühe dazu und dünstet die Kohlrüben zugedeckt gar, wobei man ab und zu etwas Buttermilch und notfalls Brühe nachgießt. Sind die Kohlrüben gar, werden sie auf heißer Schüssel angerichtet. Die Tunke gibt man durch ein Sieb. Falls man nicht genug Brotrinde hat, um sie sämig zu bekommen, kann man sie mit etwas kalt angerührtem Mehl aufkochen.

Mischgericht mit Kohlrüben

500 g Kohlrüben oder gelbe Rüben, etwas Knochen- oder Gemüsebrühe, Salz, Essig, 500 g Möhren, Kohlrabi, Sellerie, Petersilienwurzel, gemischt, 1 Gewürzgurke, ein Rest Tunke, 1—2 Eßlöffel Mehl, evtl. Tomatenmark, ein paar Scheibchen gebratenes Fleisch, 1 Tasse Sauermilch.

Man dünstet die in Stifte geschnittenen Kohlrüben in ein wenig Knochen- oder Gemüsebrühe, evtl. auch mit einem Stückchen Lorbeerblatt gar und schmeckt mit Salz und einem Löffel Essig ab. Gleichzeitig dünstet man die geraspelten Wurzeln in wenig Wasser gar. Von dem Bratentunkrest bereitet man eine kräftige Tunke. Er wird durch in Sauermilch gequirltes Mehl, etwas Gemüsedünstwasser und Tomatenmark verlängert. Darin erhitzt man die Fleischscheibchen. Man mischt Kohlrüben mit Wurzeln und Gurkenwürfeln, richtet auf erwärmter Schüssel an und belegt mit dem Fleisch. Das Gericht ist sehr kräftig und wohlschmeckend.

Auflauf von Kohlrüben (Abb. 2)

1 kg kleingeschnittene bzw. gewürfelte und gekochte Kohlrüben, ½ kg kleingeschnittene bzw. gewürfelte und gekochte Kartoffeln, 30 g Margarine, 2 Eßlöffel Mehl, 1 Eßlöffel Salz, 1 Ei, ⅛ kg Gehacktes oder 2 Löffel kleingeschnittener Speck, 1 Eßlöffel geriebene Semmel.

Die Margarine rührt man schaumig, gibt abwechselnd Mehl und Eigelb und das Gewürz, die Kohlrüben und Kartoffeln und zuletzt den Eischnee dazu. Eine Backform streicht man mit Margarine aus, gibt etwas von dem Fleisch oder Speck auf den Boden, darüber eine Schicht von der Rübenmasse, dann eine Lage Fleisch und wieder von der Masse. Obenauf streut man die geriebene Semmel, gibt etwas Margarine darüber und bäckt den Auflauf etwa 30 Minuten im heißen Backofen. Man kann auch Kohlrüben und Kartoffeln getrennt halten und einschichten, wie die Abbildung zeigt.

Weiße Bohnen- und Kohlrübengemüse

¼ kg weiße Bohnen, ¾ kg Kohlrüben, 30 g Fett, 40 g Mehl, ½ l Milch, 1 Zwiebel, Salz, Zucker.

Die weißen Bohnen werden über Nacht eingeweicht. Am anderen Tage kocht man sie mit dem Wasser halb weich, gibt dann die in kleine Würfel geschnittenen Kohlrüben daran und kocht gar. Feingeschnittene Zwiebel dünstet man in dem Fett, füllt mit Bohnenwasser und Milch auf und zieht das glattgerührte Mehl darunter. Mit Salz, Zucker und Fleischwürze wird kräftig abgeschmeckt und mit dem Gemüse durchgekocht.

Kohlrüben wie Teltower Rübchen

1½ kg Kohlrüben, 2 l Wasser, 40 g Zucker, 30 g Margarine, 1 Teelöffel Salz, ½ l Brühe.

Die Rüben werden geputzt, in Würfel geschnitten und in Wasser halbweich gekocht. In einer breiten Kasserolle dünstet man Zucker und Margarine braun, löscht mit Knochen- oder der Gemüsebrühe ab, salzt und läßt etwas einkochen. Dann gibt man die Kohlrübenwürfel dazu und glasiert sie unter ständigem Schütteln braun. Das Gemüse schmeckt ausgezeichnet zu Hammelfleisch.

Saure Kohlrübenblättchen

1½ kg Kohlrüben, zum Kochen ¾ l Wasser, 1 Eßlöffel Salz; zur Tunke: 30 g Fett, 75 g Mehl, ¾ l Brühe oder entrahmte Frischmilch, 1 Eßlöffel Salz, 1 Eßlöffel Essig, ½ Eßlöffel Zucker, ½ Zwiebel.

Das Mehl wird im Mehl hellbraun geröstet, mit Brühe, Gemüsewasser oder Milch abgelöscht und aufgefüllt, die Gewürze werden dazugegeben und die gekochten, feinblätterig geschnittenen Rüben dazugetan. Man reicht sie zu Kartoffeln.

Aufgezogene Kohlrüben

6 kleine Kohlrüben (Selleriegröße), ¾ l Wasser, etwas Salz; zum Beiguß: 30 g Margarine, 60 g Mehl, 1 l entrahmte Frischmilch, Salz, etwas Zucker, geriebener Käse.

Man schneidet die Kohlrüben in ½ cm dicke Scheiben, setzt sie mit kaltem Wasser und wenig Salz auf und kocht sie weich. In der Milch kocht man das angerührte Mehl dick und gibt die Margarine dazu. Den Boden einer Auflaufform bedeckt man mit diesem Beiguß, gibt wenig Salz, Zucker und etwas geriebenen Käse dazu und füllt mit Kohlrübenscheiben aus. Hat man ein paar Selleriebläter, legt man sie obenauf und füllt die übrige Tunke darüber und bäckt die Speise 40 Minuten im heißen Backofen.

Kohlrüben gebacken

1½ kg Kohlrüben, 30 g Margarine, 1 Ei, ¾ l Milch, Salz, 1 Eßlöffel Mehl.

Die Rüben werden geschält, mit wenig Wasser gekocht und in 2—3 cm große Würfel geschnitten. Eine breite Bratpfanne wird mit Margarine ausgestrichen, die Rüben werden breit eingeschichtet, mit der Milch, dem eingequirlten Ei, Mehl und Salz übergossen und im heißen Backofen etwa 20 bis 25 Minuten gebacken.

Entnommen: Beyer-Band 398 „Gemüsegerichte für heute und morgen", Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Aufnahmen: Lehmann-Tovote, Leipzig

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0290

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wiederbeginn der Arbeit im Obst- und Gemüsegarten

Von der Kultur der Schwarzwurzel (Abb. 1)

Es ist wichtig, zu erfolgreichem Anbau keinen alten Samen, der nicht mehr keimfähig ist, zu verwenden, da er nur eine geringe Keimfähigkeit von 2 bis 3 Jahren hat. Die Aussaat kann im Herbst, aber auch im zeitigen Frühjahr erfolgen, bei günstigem Wetter schon im Februar. Zu einer guten Entwicklung ist nahrhafter, in alter Dungkraft stehender, feuchtgründiger Boden erforderlich. Am besten gedeihen Schwarzwurzeln in schwerem, mit Sand vermischtem Lehmboden. Ein sonniger Platz trägt zur Entwicklung langer Wurzeln bei.
Die Aussaat erfolgt dünn und am besten in Reihen, um das Reinigen von Unkraut bequem durchführen zu können. Nach entsprechender Entwicklung sind die Pflanzen in einer Entfernung von 8 cm zu lichten. Die verzogenen Pflanzen können auch mit Leichtigkeit verpflanzt werden. Doch ist dabei zu beachten, daß die Wurzeln nicht abbrechen und nicht gekrümmt in das Pflanzloch kommen. Vorsicht ist auch bei der Ernte geboten, weil bei Bruchstellen der nahrhafte Milchsaft verlorengeht, wodurch die Schwarzwurzeln trocken und unansehnlich werden.

G. Kaven

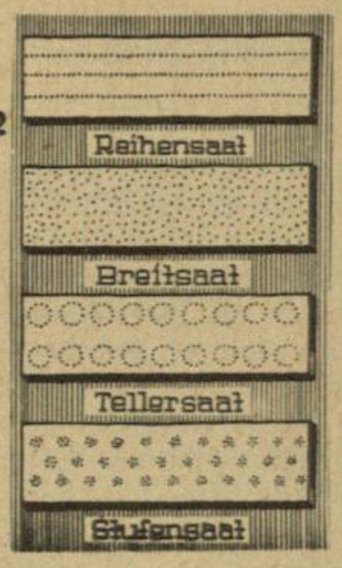
Bestellung der Gemüsebeete (Abb. 2)

Mit Ausnahme einiger ausdauernder Gemüsearten müssen alle Gemüse alljährlich durch Aussaat herangezogen werden. Die Aussaat findet entweder an Ort und Stelle statt, in Frühbeeten oder in besonderen Gefäßen, wie Saatschalen und -kästen, oder in Töpfen. Entscheidend ist dabei, ob man Pflänzlinge heranziehen will, um zu einem früheren Ertrag zu kommen, als das normalerweise der Fall ist, oder ob der Same überhaupt zur Keimung höherer Wärmegrade bedarf, als der Boden zur Zeit der Aussaat aufweist.
Bekanntlich gibt es verschiedene Aussaatarten. Bei verschiedenen Gemüsen sind auch mehrere Methoden anwendbar und erfolgreich, je nach den klimatischen und örtlichen Verhältnissen.
Man unterscheidet: Breitsaat, Reihen- oder Furchensaat, Stufen- oder Büschelsaat, Dibbelsaat und Tellersaat. Zu diesen einzelnen Saatarten ist kurz folgendes zu sagen:
Bei der Breitsaat kommt es darauf an, die Samenkörner gleichmäßig und möglichst dünn auszustreuen; sie wird hauptsächlich bei solchen Gemüsen angewendet, die später versetzt werden, also bei der Bestellung der Saatbeete für die Kohlarten, Salate, Sellerie und Porree. Dann aber auch für das freie Land, wie bei Spinat, Radieschen und Rettich. Ist der Same sehr fein, so streut man nicht mit der Hand, sondern aus der Tüte oder mit dem Samenstreuer. Praktisch ist auch, den Samen mit feinem Sand zu mischen, damit er nicht zu dicht fällt. Feiner Same wird nach dem Ausstreuen mäßig angedrückt oder mit einer flachen Schaufel leicht angeklopft; größere Samen werden vorher mit dem Rechen eingehackt.
Die Reihen- oder Furchensaat sollte überall, wo angängig, gewählt werden, weil sie eine leichtere und gründlichere Bearbeitung des Bodens und damit zugleich eine bessere Vernichtung des Unkrautes ermöglicht. Für die Reihen- oder Furchensaat wählt man gerne die verschiedenen Wurzelgemüse, wie Karotten, Möhren, Schwarzwurzeln, Zwiebeln, auch Petersilie, die gerade in der ersten Zeit ihres Wachstums von Unkraut gesäubert werden müssen und die nach dem Hacken auffallend rasch weiterwachsen. Für größere Flächen verwendet man den sogenannten Reihenzieher, den man sich leicht auch selbst herstellen kann, aus einer alten Holzharke, bei der man die Zinken in gleichmäßigen Abständen herausgebrochen hat. Um, wie es zur Ordnung gehört, schöne gerade Saatreihen zu erhalten, zieht man den Reihenzieher das erstemal an einer Schnur entlang. Die Reihensaat bedeutet neben den schon kurz erwähnten Vorteilen auch eine wesentliche Ersparnis an Saatgut, wenn die Körner gleich im erforderlichen Abstand gelegt werden. Das spätere Verdünnen, Verziehen oder Auslichten macht sich vielfach überflüssig. Weniger Pflanzen bei weitem Stand bringen insgesamt eine bessere und meist auch frühere Ernte.
Die Stufen- oder Büschelsaat besteht darin, daß man in Reihen unter Benutzung der Schnur mit der Hacke oder einem anderen Gerät in der jeweils notwendigen Entfernung engere oder weitere und entsprechend flache oder tiefe Löcher macht, in die 2, 3, 4 oder auch noch mehr Körner gelegt und mit der Erde wieder zugedeckt werden. Pflanzen, die aus so gelegten Körnern hervorgehen, bilden später einen gemeinsamen Busch. Das bedingt von vornherein eine so große Entfernung der Stufen (säen oder pflanzen im Verband), daß die Büsche sich frei nach allen Seiten entwickeln können. Die Stufensaat erfolgt bei grobkörnigen Sämereien, wie Bohnen, Erbsen und bei Kartoffeln; diese allerdings werden nur einzeln gelegt. Vielerorts werden auch rote Rüben, Runkelrüben und Mangold in Stufen gelegt, doch müssen später die heranwachsenden Pflanzen bis auf die stärkste verzogen werden.
Die Dibbelsaat hat große Ähnlichkeit mit der Stufensaat und wird meistens bei Wurzelgemüsen angewandt, die zur Ausbildung einzeln stehenbleiben müssen, wie Rettiche und Speiserüben. Es werden in regelmäßigen Reihen, deren Entfernung der späteren Entwicklung der Pflanzen angemessen ist, kleine Löcher gemacht, in die einige Körner gelegt werden. Von den sich entwickelnden Pflanzen wird nur die kräftigste behalten. Zur Erleichterung der Arbeit hat man besondere Geräte, wie das Dibbelbrett und den Rettichstopfer.
Die Tellersaat endlich findet bei Stangenbohnen Anwendung. Es werden vorher um die in den Boden gesteckten Stangen tellerförmige Vertiefungen mit der Hand gemacht oder mit einer spitzen Hacke. Die Bohnen werden in den Teller gleichmäßig verteilt und mit Erde bedeckt.

Georg Kaven

1

2



Die ersten Gemüseaussaaten

Bereits im Februar kann man, sofern der Boden aufgetaut ist und genügend abgetrocknet ist, wieder die ersten Gemüseaussaaten vornehmen, und zwar handelt es sich hierbei um Spinat, Karotten und Wurzelpetersilie.
Der bereits im Spätherbst umgegrabene und den Winter hindurch gut durchwitterte und krümelige Boden wird zunächst in 1,20 m breite Beete abgeteilt und diese oberflächlich gelockert und abgerecht. Hierauf zieht man auf diesen Beeten in einer Entfernung von 25 cm 3 cm tiefe Rillen genau nach der Gartenschnur, um sodann in diese Rillen den Samen ganz gleichmäßig und nicht zu dicht auszustreuen. Geht er später zu dicht auf, so werden die kleinen Pflänzchen vereinzelt, denn der Abstand von Pflänzchen zu Pflänzchen soll bei allen drei Gemüsearten nicht weniger als 2—3 cm betragen. Bei der sehr langsam keimenden Petersilie und dem Karottensamen streut man noch einige wenige Körner Kopfsalat aus, vielleicht alle 25—30 cm mal ein Körnchen. Dieser Salatsamen ist nämlich schneller keimend und dient bei den langsam keimenden Gemüsearten zur frühzeitigsten Markierung der Pflanzenreihen, so daß man an Hand der durchstoßenden Salatpflänzchen diese Beete bereits zum erstenmal behacken kann, wenn auch die Karotten- und Petersilienkeime sich noch gar nicht zeigen. Die kleinen Salatpflänzchen werden später wieder entfernt und bilden dann noch die Setzlinge zum Bepflanzen der Salatbeete.
Nachdem der Samen ausgestreut ist, werden die Rillen durch Zurechen mit Erde geschlossen und die Beete gut angeklopft. Die ersten Gemüseaussaaten im neuen Gartenjahr sind in die Erde gebracht und werden sicher gut keimen und wachsen, wenn wir diese Beete noch einige Wochen zum Schutz gegen Vogelfraß und Kälte dünn mit Reisig überdecken.

K. E.

Das Verjüngen alter Obstbäume

Wenn unsere Obstbäume alt geworden sind, die Tragbarkeit nachläßt, die Früchte kleiner und unansehnlicher werden und einzelne Kronenzweige anfangen abzusterben, dann können wir diese Bäume in einfachster Weise verjüngen und hierdurch zu neuem gesundem Wachstum und größerer Fruchtbarkeit wieder anregen.
Bei diesem Verjüngen werden die Kronenäste und ein Drittel bis zur Hälfte ihrer ganzen Länge, also vom Baumstamm bis zur Zweigspitze gemessen, zurückgeschnitten. Hierdurch treiben dann diese verkleinerten Kronen neue kräftige Seitentriebe, und in einigen Jahren haben sie wieder volle schöne Kronen von verkleinertem Umfange gebildet, die dann wieder reiche Ernten schöner Früchte bringen. Dieses ist dadurch leicht erklärlich, daß die stark verkleinerte Krone doch dasselbe Wurzelwerk zur Verfügung hat wie die frühere größere Krone.
Dieses Verjüngen der Obstbäume wird im Laufe des Winters bis zum Durchtrieb im Frühjahre vorgenommen, und es müssen hierbei sämtliche Kronenäste zugleich zurückgeschnitten werden. Am Ende jedes zurückgeschnittenen Astes aber wird, wenn irgend möglich, ein junger Zugtrieb gelassen, der den Saftstrom und das Durchtreiben neuer Triebe anregt. Der Rückschnitt der einzelnen Äste aber muß so erfolgen, daß die fertig verjüngte Krone von der Baummitte nach dem Kronenrande dachförmig abfällt. Wird die Verjüngung, also der Rückschnitt der Äste, nicht regelmäßig vorgenommen, dann wird auch die Form der verjüngten Baumkrone später nicht regelmäßig sein.
Dieses Zurückschneiden der stärkeren Kronenäste erfolgt mit der Baumsäge. Hierbei ist es notwendig, die Äste zuerst von der unteren Seite anzuschneiden und dann erst von oben abzusägen. Wird dies versäumt, so muß man mit Abspaltungen der Äste rechnen. Die mit der Säge gemachten Schnittflächen werden mit dem Messer glattgeschnitten und die Schnittwunden sodann mit Baumwachs oder mit Baumteer abgedichtet.

K. E.

Buchbesprechung

Ewald Könemann, „Gartenbau-Fibel", Siebeneicher Verlag, Berlin SW 11, herausgegeben 1940. 116 Seiten, gebunden. Preis RM 3.80.
Vorliegendes Buch behandelt ausschließlich die Gartenarbeiten vom Gesichtspunkt der pflegerischen Maßnahmen. Kultur- und Sortenfragen werden darin nicht behandelt. Daher ist dieses Buch nur für Leser bestimmt, die sich noch in der Ausbildung befinden. Für diese ist es ein guter Lehrmeister, da es flüssig und leicht verständlich geschrieben ist.
Der Inhalt gliedert sich in folgende Gebiete: Bodenbearbeitung, Dünger- und Kompostwirtschaft, Wasser- und Windschutz, Gemüseanbau, Obst- und Beerenbau, Pflanzen- und Vogelschutz, Kräutergärtlein.

v. Goertzke

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0291
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ballade am Strom

Fortsetzung von Seite 216

Genug, Max Huß war tot, es reichte keine irdische Hand mehr in seine schwarzen Bezirke.

Es waren welche unter dem abergläubischen Volk, die sagten, der Wald hätte den Holzhuß geholt.

17

Das große Rad rollte, es gab keinen Stillstand, der Tod des Holzhuß wurde von bedeutsameren Ereignissen überschattet. Nicht weit von hier lag Pirmasens, die Stadt mit vielen hundert Schuhfabriken, die Hügelstadt, wo ein separatistischer Bezirkskommissar ein Schreckensregiment ausübte und einen Terror heraufbeschworen hatte, gegen den die schlummernden Kräfte des Volkes sich endlich spontan zur Wehr setzten.

Der Tod des Präsidenten hatte den Franzosengeneral nicht klüger gemacht, mit verschärften Mitteln und dem Einsatz bewährter Gewalttaten versuchte er, zu seinem verfehlten Ziel zu kommen. Blind geworden durch Rachsucht und Ruhmsucht, sah und fühlte er nicht, wie er mit seinem Lügengebäude wankte und das feste Fundament schon unter den Füßen verlor.

Am 12. Februar brach eine neue Flamme aus dem Herzen des Landes und verbrannte den Widersacher im eigenen Blut.

Der Rabenhorst brannte. Diele Stunden schlugen die Flammen, die glühenden Sturmfahnen eines Volksgerichtes in den Himmel.

In den Straßen stand das Volk, staunend und ergriffen, mit wunderlich hellem Herzen, voll Angst und Hoffnung, gläubig — gläubig.

Viele von der Sturmmannschaft flüchteten noch in der Nacht. Ihre Ziele waren die Rheinübergänge, denn sie alle versuchten sich vor dem Strafgericht der Franzosen in Sicherheit zu bringen. — —

— — In ihrer Dachkammer stand Maria Aust am Fenster und schaute durch die Scheiben in die Nacht hinaus. Sie sah den roten Flammenschein des brennenden Rabenhorstes nebelig schwelend über den kahlen Wäldern stehen. Sie hatte schwarze Gedanken, denn sie kannte ihren Mann. Er war am Nachmittag mit dem Rad nach Pirmasens gefahren. Erst wenige Tage war es her, seit er zurückgekommen war, jetzt trieb es ihn schon wieder in den Hexenkessel.

Der Knabe schlief, sie stand und wartete, die Stunden zerrannen, aber Richard Aust kam nicht.

Gegen 11 Uhr nachts hörte sie die Stiege knarren.

Er öffnete leise die Tür und trat in die Kammer.

„Richard, wie siehst du aus?"

Er war schwarz im Gesicht und blutig zerschunden, Schmutz klebte an den Kleidern, er roch nach Pech und Brand, seine Augen waren voll Glanz und Unruhe.

„Das Gericht, Maria. Das Volksgericht, sonst nichts. Wir müssen fort, noch in dieser Nacht."

„Fort, wohin denn, Richard?"

„Über den Rhein!"

„Jetzt, bei dieser Kälte, mitten in der Nacht?"

„Es hilft nichts, Maria. Wecke den Knaben auf und mache alles zurecht."

Sie war still und gefaßt, sie fand kein Wehklagen, die Not der Jahre hatte sie stark gemacht. Sie weckte den Knaben auf. Dann trat sie vor Richard hin, sie sprach es nicht ohne Zittern.

„Marcel Foreste ist hier gewesen."

„Foreste?! Was wollte er jetzt — —?"

„Er wollte Abschied von uns nehmen, er ist auf der Fahrt nach Frankreich, er kommt nicht mehr an den Rhein zurück."

„Im Auto?"

„Ja, Richard. Er sagte mir, er wollte auf dich warten."

Richard Aust schaute seine Frau an, fragend und forschend, nicht von Mißtrauen erfüllt und doch nicht frei von schattenhaften Gedanken. Er sah das Bild an der Wand hängen, er trat auf das Bild zu und betrachtete es sinnend.

„Wir sind wie Brüder, Maria."

„Ja, Richard, das seid ihr."

„Ein Bruder hilft dem andern."

Er legte die Hand vor die brennenden Augen, beugte den Kopf nach rückwärts und beschwor die Bilder der Vergangenheit.

„Er geht nach Frankreich zurück?"

„Ja, er wollte heute nacht noch über die Saargrenze."

Richard Aust hatte es immer noch nicht begriffen, es gab da noch etwas zu denken, ein Bild trat vor ihn hin mit aufdringlicher Gewalt.

„Sonderbar", sprach er leise, „was für Gedanken und Vorstellungen man hat!"

Er hatte es kaum zu Ende gesprochen, da sah er Marcel Foreste unter der geöffneten Tür stehen.

Der französische Offizier kam zögernd herein, sein Gesicht war bleich, er senkte den Blick und blieb stehen.

„Ich habe auf dich gewartet, Richard."

„Ich weiß nicht, wie ich dir das danken soll, Marcel."

„Denke nicht falsch von mir, weil ich mitten in der Nacht — —"

„Vielleicht hast du mir noch etwas zu sagen, Marcel?"

„Nein, Richard, ich wollte dich nur noch einmal sehen."

„Da ist sonst gar nichts, Marcel?"

Der Offizier zögerte, dann schüttelte er den Kopf. Er sah Maria im Hintergrund stehen, er begegnete der fremden Wärme ihrer Augen.

„Nein, Richard, da ist sonst nichts."

Er sah jetzt erst die verräterischen Spuren im Gesicht des Freundes.

„Richard, woher kommst du?"

„Frage mich nicht. Ich muß heute nacht noch fort von hier, mit Frau und Kind. Über den Rhein, Marcel."

„Über den Rhein? Oh, dieser Rhein!!"

Es ergriff ihn plötzlich, er stand groß da, gefaßt und entschlossen.

Eine traumhafte Vorstellung nahm ihn gefangen, er sah wie in eine gläserne Ferne hinein, in dieser Ferne tauchte er selber auf und er trieb dahin im Fahrzeug seines Schicksals.

„Le Rhin!" sprach er in das magere Licht hinein, „le Rhin!!" — — Den letzten Dienst vor seiner Heimkehr wollte er dem Freund nicht versagen. Er nahm ihn mit Frau und Kind ins Auto und raste durch das enge Tal hinaus in die Ebene dem Rhein zu. In Gedanken sah er immerfort diesen Rhein und er war rot vom Blut seiner schwermütigen Geschichte.

18

Die roten Flaggen des Scheiterhaufens in der einsamen Schuhstadt wehten in dieser Nacht noch über die ganze Pfalz dahin. Der Strom aufgespeicherten Grolls sprengte seine Dämme, unbändige Kraft wuchs dem unterdrückten Volk zu.

Jagd auf schwarze Raben.

Überall, in Städten und Dörfern, rotteten sich die Jäger zusammen, die Gefahr einer seltenen Treibjagd stand bevor.

Es läutete zum Sturm.

Jagd auf schwarze Raben.

Viele flüchteten schon vorher, sie wußten, welches Schicksal sie erwartete. In Nacht und Nebel machten sie sich davon. Andere hofften auf die Unterstützung der Franzosen; sie hatten sich auch nicht getäuscht, nur kam an verschiedenen Orten diese Hilfe zu spät, das Raubwild lag schon auf der Strecke. Seit langem war keine Nacht so belebt gewesen, wie diese, es ging um allerorten, in Häusern und Gassen, auf einsamen Wegen und im Versteck der Wälder. Unter dem Mantel der Nacht waren Menschen auf Flucht und Verfolgung. Getriebenes und treibendes Wild, irrten und jagten sie über die ewige Walstatt, die vom aufrüttelnden Lärm der streifenden Besatzungstruppen erfüllt war.

Alle Brücken und Rheinübergänge waren gesperrt, aber im Dickicht der Auwälder gab es Versteck und Unterschlupf, dort waren auch Fahrzeuge, mit denen man heimlich über den Rhein setzen konnte, wenn die schwarze Patrouille vorbei und das streifende Polizeiboot außer Sicht war.

Nein, seit langem war keine Nacht so belebt gewesen wie diese.

Jagd auf schwarze Raben.

Keine Schonfrist, in dieser Nacht sanken viele mit blutigen Flügeln.

Les corbeaux noirs de Tirard. —

Man wird in dem Tumult und bei den eruptiven Flammenzeichen gewisse Männer nicht vergessen haben, die in den vergangenen Monaten eine lebendige Rolle gespielt hatten und von denen zu vermuten war, daß sie auch in einer solchen Nacht auf dem Plan stünden. Es wäre falsch, wenn man sie vergessen hätte, einen Klaus Ringeis und einen Berghaus, einen Richard Aust und Fischer Kolb, einen Dietrich Hagen und Buchdrucker Binder. Sie waren Bausteine der unsichtbaren Mauer. Und diese Mauer hielt stand, ja, sie wuchs von Tag zu Tag und stellte sich dem Widersacher entgegen.

Jagd auf schwarze Raben.

Flucht, Tod und Verfolgung.

Fortsetzung auf Seite 223

Kaffee mit
WEBER'S Caribbaur
KAFFEEGEWÜRZ*)
macht Kaffeetrinken zum Genuß
*) Wo es zur Zeit überhaupt nicht zu haben ist, bitten wir um Geduld: einmal wird es für alle wieder da sein.

Brandwunden?
Bei schweren Verbrennungen sofort zum Arzt, bei leichteren genügt sein Rat, und der heißt: „Brandblasen nicht aufstechen sondern eintrocknen lassen." — Im übrigen ein schützendes Wundpflaster darauf, dessen weiches Mullkissen mit dem Brandwunden heilenden Wismut getränkt ist, also
TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesunden.
Tn-II

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0292
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ballade am Strom

Fortsetzung von Seite 222

Die französischen Regimenter unter Alarm. Schutz den schwarzen Raben Tirards. Schutz, wo es noch nicht zu spät war.

Clairons, penetrant die Stille spaltend.

Poilus, Poilus! Chasseurs d'Afrique. Rotweiße Spahis, Marokkaner, Senegalesen, Algerier, Madagaskarbataillone. Eigentümlich fremde Insektenschwärme. Afrika am deutschen Schicksalstrom. — Aus der kleinen Festungsstadt am Rhein waren die Autonomen geflohen, das Volk war hinter ihnen her, einige wurden zwischen den geschleiften Festungswällen erschlagen, die übrigen entkamen in die Rheinwälder.

Die ausrückenden Franzosen hielten die Stadt in Schach, sie verhafteten, wo sie konnten, in ganzen Trupps wurden Deutsche in die Gefängnisse geworfen.

Um Mitternacht bellten bei den Altwässern die Schüsse.

Jagd auf schwarze Raben in den Urwäldern am Rhein.

Ein Trupp ging gegen Sandheim vor, mit Armeerevolvern und Schrotflinten, Keulen, Äxten und Sensen bewaffnet.

In Sandheim hielten sich Separatisten versteckt, in Sandheim wohnte Pistorius, der Polizeichef, der Mann mit der hellblauen Litewka und den hohen Gamaschenstiefeln. In Sandheim wohnte Pistorius, der Mann, der Gewalttaten auf dem Gewissen hatte. Dort hielt sich auch ein Brasilianer versteckt, ein Scheusal mit krummen Säbelbeinen und goldenen Ohrringen, Don José genannt. Er war der Erfinder einer modernen Foltermethode, Gott mochte es wissen, wieviel Blut und Menschenleid er auf dem Gewissen hatte.

Sie zogen nach Sandheim, durch die nasse Nacht, durch den Nebel und durch die triefenden Auwälder.

Sie trugen Fackeln, ihre qualmigen Fahnen flatterten, das Pech tropfte zur Erde. Die Gesichter waren zuckend beleuchtet, die Köpfe vorgeschoben. Was für Augen hatten diese Menschen!

Das Getier schrie, aufgescheucht und verstört, die Enten und Taucher, die Sumpfeulen und Wildkatzen; das Rabenvolk im Gerippe der Pappeln.

Der Zug ließ sich nicht aufhalten, diese Schritte im nassen Sumpfboden waren beharrlich, sie kannten keine Umkehr.

Wie kam es, daß plötzlich Ringeis unter ihnen war, und Peter Aust und Dietrich Hagen. Wie, bei allen Heiligen, hatten sie sich zusammengefunden? Und wer schloß sich beim Fischerhaus dem rächenden Trupp an? Waren das nicht der Fischer Kolb mit der Narbe auf der Stirn, und Bastian Berghaus und ein bekannter Buchdrucker? Man hatte sie doch erst vor Wochen über den Rhein in Sicherheit gebracht, standen sie denn schon wieder auf dem brennenden Boden?!

In Sandheim schlossen sich viele Bewohner dem Zuge an. Sie durchstöberten die gezeichneten Häuser. Einzelne von den Grün-weiß-roten, die noch nicht geflohen waren, wurden aus den Rattenlöchern getrieben und gerichtet. Kein Aufhebens, ein solcher Trupp konnte keine Gnade geben, er mußte reinen Tisch machen. Kein Aufhebens also.

Fortsetzung folgt

Dichterfahrt

Fortsetzung von Seite 214

die Prosaballade von wilder Soldatenkameradschaft paßt, daß aber auch ein Tag aus Pankrazens Hirtenleben in den oberbayerischen Bergen mit seinen heimatlichen Klängen und Farben offene Gemüter finden wird. Und nirgends ist Empfänglichkeit und Dankbarkeit größer als hier.

Der mir gänzlich unbekannte Stabsarzt, der in diesem Lazarettsaal einige Dankesworte spricht, ist, wie ich zum Schluß höre, der Wohnungsnachbar meines Schwagers in Halle, und auch sonst tauchen auf solchen Reisen immer wieder die merkwürdigsten persönlichen Beziehungen auf, Grüße werden einem überbracht, ja, längst verschollene Jugendbekannte oder gar vergessene Kindheitsgespielen stehen plötzlich ergrauten Haares vor einem und drücken einem wie gestern die Hand. Und dennoch müssen einem die vielen hundert Unbekannten fast noch lieber sein, denen man, wie es das Deutsche Volksbildungswerk mit diesen Veranstaltungen bezweckt, Kraft durch Freude spenden darf. Auch die von den Hörern gewünschten Signierungen von Büchern sollten nicht nur der Jagd nach Autogrammen, nach bloßen Namenszügen dienen: ein kleiner Spruch, in jedes dieser Bücher geschrieben, wird die Erinnerung an den Abend ganz anders wach erhalten, wenn man darüber auch noch ein weiteres kleines Stündchen sollte zu opfern haben. Allein das Schönste sind die besonderen Aufgaben, vor denen man immer wieder steht, und erst recht, wenn man selber durch sie belehrt wird und ihre Durchführung anders ausfällt, als es gewünscht wurde. Irgendwo stand die Hitler-Jugend im Begriff, einer Aufführung von Eichendorffs „Freiern" beizuwohnen, und ich sollte sie ein wenig in das Leben und Wesen des Dichters einführen. Das ist mir vielleicht einigermaßen gelungen, und es darf einen auch nicht irremachen, wenn einige Buben schwatzen oder sonstwie zappelig und unaufmerksam sind; es sind ja nicht die einzigen im Saale, und auch sie müssen noch mitgerissen werden, der schönste Sieg eines Sprechers besteht ja gerade darin, Gleichgültigkeit zu bannen und Widerstand zu brechen. Aber ich merkte denn doch, daß ich weiterhin mit einem Kapitel aus meinem Eichendorff-Roman „Das Zaubernetz" wenigstens für die Kleineren zu hoch gegriffen hatte, darum las ich als zweites etwas von der lustigen Kinderschar des Vaters Ollendahl, schallende Heiterkeit dankte mir, und das Lachen ist ja nicht die schlechteste Frucht am Baume des Lebens und des Ernstes. Kaum aber war ich wieder in München, so rief mich eine Ortsgruppe der NS.-Frauenschaft, und Mädchen und Mütter nahmen freudig eine Auslese meiner Reiseprogramme entgegen, am freudigsten jedoch einige kleine Naturbilder: „Schöpfung nah um uns".

Hans Brandenburg

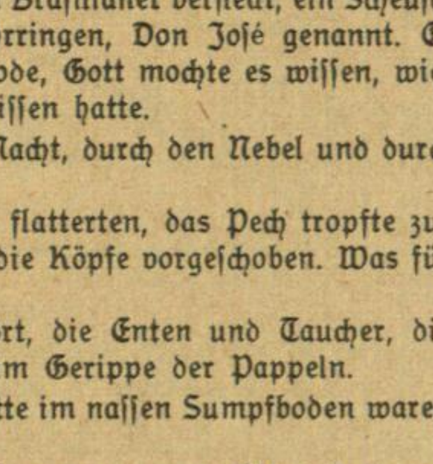
Präg' Dir diese Verse ein —
merk' Dir:
„Burnus" muß es sein!

„Burnus" spart
— und das erfreut —
Arbeit, Kohle,
Seife, Zeit!

„Burnus", schont
die Wäsche sehr:
Reiben, Bürsten
gibt's nicht mehr!

„Burnus" löst den
Schmutz. -Zugleich
Macht es auch
das Wasser weich!

BURNUS
der Schmutzlöser mit
der Doppelwirkung!



Auf die Zubereitung
kommt es an!

Geben Sie zu Gemüse und Kartoffeln eine reichliche Portion der feinen Fortin Soße hinzu, dann haben Sie auch ohne Fleisch ein kräftiges, vollständiges Mittagessen, das allen köstlich mundet.

Sie wissen es ja:

Mit Fortin schmeckt es noch besser!

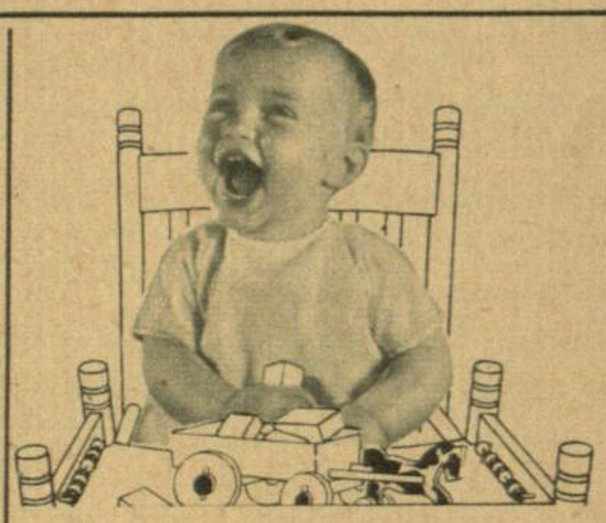
An alle Damen

die an lästigen Gesichts- und Körperhaaren leiden. Es ist jetzt endlich gelungen, ein wirklich **geruchloses**, rasch wirkendes **sulfidfreies** Enthaarungsmittel zu schaffen, das für alle Damen und Herren, die für Sport- oder Berufszwecke Enthaarungsmittel benutzen müssen, eine wirkliche Wohltat ist, denn es gibt keine Geruchsbelästigung mehr. **Trixalor** wirkt in wenigen Minuten und entfernt jeden Körperhaarwuchs restlos und gründlich. Kann unbedenklich in Badewannen oder Metallbehältern benutzt werden, überall anwendbar. Versuchen Sie **Trixalor**, das **sulfidfreie** und **geruchlose** Enthaarungsmittel, und Sie werden nichts anderes mehr nehmen. Packung zu 5.45 RM, Doppelpackung 7.45 RM franko Nachnahme. Kostenlose Broschüre mit Bildern über die Wirkung der Trixalor-Creme sendet

Dr. E. Günther & Co., Abt. 118, Leipzig C 1, Postfach 596, Inh. C. H. Wollschläger

Seidige lange Wimpern

u. **Augenbrauen** verleih dem Gesicht den Ausdruck vollend. Schönheit. Mit **„SCHEUFEN's WIMPER-BALSAM"** erreichen Sie nach kurzem Gebrauch verblüffenden Erfolg. — Schützt vor Enttäuschg. PREIS mit Wimpernbürste . . . . RM. 2.10
2 Packungen RM. 3.50
Herrliche Locken erzielen Damen und Herren durch meine **SPEZIAL-HAARKRÄUSEL-ESSENZ**, Preis RM. 1.50, Doppelfl. RM. 2.50. Fordern Sie **kostenlose** Broschüre über Haarentfernung, Hautpflege, Luxusparfums, Mitess., Sommersprossen usw.
LEO SCHEUFEN,
Laboratorium,
KÖLN-LINDENTHAL 67,
Bachemer Straße 66



Ist es noch das gleiche Kind?

Bis vor kurzem hat es die Geduld der Mutter und der Nachbarn durch häufiges Schreien auf die Probe gestellt. Das lag am Wundsein. Dann aber kühlte NIVEA-KINDERCREME die entzündete Haut, das Jucken und Brennen hörte auf, und überraschend schnell trat Heilung ein. Auch der lockere, überfettete NIVEA-KINDERPUDER schützt durch seine aufsaugenden Eigenschaften die Haut des Kindes vor neuem Wundwerden. Die Mutter dankt es den beiden Helfern, wenn ihr Kind jetzt ein Bild des Behagens ist.

Nivea ist knapp, darum verwende es sparsam!

Dentinox

gegen erschwertes Durchkommen der Zähne

Dentinox zur wirksamen Verhütung und Bekämpfung des erschwerten Durchkommens der Zähne beim Kleinkinde. Nur tropfenweise Zahnfleisch einreiben. In allen Apotheken.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0293
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Seit 25 Jahren

Togal

TABLETTEN

hervorragend bewährt bei

Rheuma · Gicht
Neuralgien
Erkältungs-Krankheiten

Zum Vergnügen werden Sie Ihre Kleidung natürlich nicht durch Wasser verderben lassen. Aber auch der geringste Regen schadet jedem Stoff und wirkt sich in Zeiten der „Punktkarte" schmerzlich aus. Vergessen Sie darum nicht, Ihren Kaiser*) mitzunehmen. Er schützt die Kleidung und ist niemals lästig!

*) *Wer ihn hat, schont ihn, denn er spart Punkte!*

MARYLAN

Marylan

Ein feststehender Begriff erfolgreicher Kosmetik

MARYLAN-HAUTCREME
MARYLAN-ZAHNPASTA

Nimm

DARMOL
Du fühlst Dich wohl
RM -.69 IN APOTHEKEN U. DROGERIEN

Was ist
Gentila!

Gentila ist ein Leibträger, der einen wohltuenden Halt schafft u. nie unbequem ist. Bei Starkleibigkeit, Hängeleib, Senkungen, Wanderniere, Bauch- und Nabelbrüchen, vor und nach Entbindungen, nach Leibopera-tionen sind Gentila Leibträger vielfach ärztlich verordnet. **Preise v. RM 8.— an.** Kat. L 26 (Damen), M 26 (Herren) kostenl.

J. J. Gentil, Berlin W 9
Potsdamer Straße 12 (Potsdamer Platz), Etagengeschäft — Fahrstuhl

Nährmittelfabrik Brunsviga Braunschweig

Kopfschmerzen

verursachen häufig Verstimmung, Reizbarkeit und Niedergeschlagenheit u. beeinträchtigen die Arbeitsfreude. Rasche Linderung bringt oft Melabon, das sich auch bei rheumatischen und gichtischen Beschwerden sowie gegen Zahnschmerzen bewährt hat. Frauen loben seine wohltuende Wirkung besonders in kritischen Tagen. Machen Sie einen Versuch damit, aber verwenden Sie es auch bei starken Schmerzen sparsam, meist genügt schon eine Kapsel! Packung 72 Pfg. in Apotheken.

● Bei allem Wandel der Mode ist seit 75 Jahren eines das gleiche geblieben: Für besonders schöne und haltbare Nähte verwendet man heute wie damals Gütermanns Nähseide, denn sie ist immer reine Naturseide.

Gütermanns Nähseide

ELASTISCH · FARBECHT · REISSFEST

Mutti kommen 500 gr goldiger

spare Butter u. Fett
Nur 36 Pfg.

Brotaufstrich

sauber u. appetitlich, von Ihnen mit
Reichelt's Kunsthonigpulver
und Zucker gekocht, auch vorzüglich zum Pfefferkuchenbacken. Nahrhaft, köstlich schmeckend! Alles lobt! **3 Stück** (für 6 kg reichend) **1.–** RM. (oder Nachnahme 1.30).

B. Reichelt, Breslau 5,
Schließfach 36201

Gesundheit ist Pflicht. Wegweiser für gesunde Lebensgestaltung. Von Dr. Diwok. Mit 35 Abb. 110 Seiten .. RM 1.20

Körperbau u. Lebensvorgänge d. Menschen Von Dr. Diwok. Mit 43 Abb. 106 S. RM 0.75

Richtig helfen bei Unfällen. Von Dr. Diwok. 67 Abb. 100 S. RM 0.75

Kräuterhilfe .. Krankenheil (Heilkräutergemische). Von Dr. Strauß. 30 Abb. 102 S. RM 0.75

Gasschutz, Gashilfe gegen Giftgase. Von Dr. Ruff und Prof. Fetzler. 60 Abb. 84 S. RM 0.60

Notverbände und ihre Technik. Von Dr. Marloth. Mit 106 Abbildungen. 48 Seiten. RM 0.50

Die Heilmittel, woher sie kommen, was sie sind, wie sie wirken. Von Dr. Strauß. 47 Abbildungen. 144 Seiten .. RM 1.—

5000 medizin. Fachausdrücke – verständlich gemacht. Von Dr. Strauß. 96 S. RM 0.75

Der gesunde Säugling Von Dr. Niemes. Mit 72 Abb. 96 S. RM 0.70

Wie pflege ich Kranke? Von Dr. Silberkuhl. Mit 95 Abb. 96 S. RM 0.70

Massage. Von Dr. Sieburg. Mit 111 Abbild. 103 Seiten... RM 0.75

Achtung... Bakterien! Ihre Beschaffenheit, ihre Bedeutung, ihre Bekämpfung. Von Dr. Ed. Strauß. 55 Abb. 103 S. RM 0.80

Vitamine. (Vorkommen, Eigenschaften, Wirkung.) Auskunft an alle von Dr. Ed. Strauß. Mit 30 Abb. 102 S. RM 0.75

Gesicht / Gewicht / Geblüt / Gemüt (Schönheits- und Körperpflege). Von Dr. Strauß. 55 Abb. 128 Seiten ... RM 1.—

VERLAG ALWIN FRÖHLICH · LEIPZIG N 22/Fw

Nervöses Herz?

Bei nervösen Herzbeschwerden wie Herzstechen, Herzdruck, Herzschmerzen, auch bei Arterienverkalkung, hat Toledol schon vielen die gewünschte Besserung und Stärkung des Herzens gebracht. Beugen Sie einer Verschlimmerung vor und besorgen Sie sich gleich eine Flasche Toledol zu RM. 2.10 in der nächsten Apotheke.

Garantol-Wink Nr. 3

Wer kleinere Mengen Eier einlegen will, braucht keine volle Packung Garantol verwenden! Auf 1 Liter Wasser genügen 10 Gramm Garantol! Sonst genau so anwenden, wie aus der Gebrauchsanweisung ersichtlich ist!

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

— und was wichtig ist: die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen u. zugelegt werden!

können Anzeichen einer Erkältungskrankheit (Grippe) sein, deren Bekämpfung Sie sofort aufnehmen müssen. Hierzu besorgen Sie sich die altbewährten „Sodener Mineral-Pastillen", die die natürlichen Salze der Sodener Mineralquellen in Bad Soden am Taunus, dem bekannten Heilbad für Katarrhe, Asthma und Herzleiden, enthalten. Diese lösen, regen die Sekretion der Luftröhrenschleimhäute an und lindern den Husten und Hustenreiz. Die „Sodener Mineral-Pastillen" zergehen langsam im Munde, und ihre natürlichen Heilsalze umspülen durch die Schluckreflexe 30 bis 60 Minuten die entzündeten Schleimhäute. Die trockengelegten Drüsen im Rachen werden zu neuer Feuchtigkeitsbildung angeregt. Diese Bespülung des Kehlkopfeinganges ist von hoher Bedeutung und durch Gurgeln nicht so gut zu erreichen.

Sie erhalten die echten „Sodener" in allen Apotheken und Drogerien. Mit Menthol 90 Rpf., ohne Menthol 80 Rpf.

Brunnenverwaltung Bad Soden am Taunus.

Echte **Sodener Mineral-Pastillen**

Neue Sachen sind jetzt rar
Drum färb' die alten selbst und spar'
mit Brauns' Haushaltfarben

Wie es gemacht wird, sagt Ihnen ausführlich Brauns' neues Färbebüchlein. Sie erhalten das bunte Heft völlig umsonst in Drogerien, Landapotheken und einschlägigen Fachgeschäften oder auch kostenlos und portofrei von uns selbst:

WILHELM BRAUNS K.-G. · Quedlinburg
Anilinfarbenfabriken — Gegründet 1874

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0294
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ausbildungswege für Mädchen
im Pestalozzi-Fröbelhaus

Berlin W 30, Karl-Schrader-Straße 7/8. Fernruf 27 7291

1. **Frauenfachschule,** Klasse I und II
   Der Abschluß der Frauenfachschule — Staatsprüfung in der Hauswirtschaft — gilt als fachliche Vorbildung für den Beruf der **Hauswirtschaftsleiterin** und berechtigt zum Besuch des Berufspädagogischen Instituts zur Ausbildung als **Gewerbelehrerin für Hauswirtschaft.**
2. **Haushaltungsschule** (1 Jahr)
3. **Haushaltungsschule auch auf dem Lande in Mellensee b. Zossen**
4. **Hauswirtschaftliche Lehrgänge für die eigene Häuslichkeit** (1/4 und 1/2 Jahr)
5. **Hauswirtschaftlicher Sonderlehrgang für Abiturientinnen** (1/2 Jahr)
6. **Berufsausbildung zur Kinderpflege- und Haushaltgehilfin**
7. **Berufsausbildung zur Kindergärtnerin und Hortnerin**
8. **Berufsausbildung zur Jugendleiterin**
9. **Berufsausbildung zur Hauswirtschaftsleiterin**
10. **Berufsausbildung zur Volkspflegerin**
11. **Berufsausbildung zur Werklehrerin**

Eigene Heime für auswärtige Schülerinnen — Besichtigung der Anstalt: Dienstag um 10 Uhr. Auskunft täglich von 9–13 Uhr – Prospekte stehen kostenlos zur Verfügung. – Beginn neuer Kurse: Ostern und Oktober 1942.

BDM.-Haushaltungsschulen
Berufsfachschulen

Aufnahme: BDM.-Mädel vom vollendeten 15. Lebensjahre an
Schulgeld: Der Jahreskurs beträgt 840.— RM einschl. Schul- und Verpflegungsgeld
Lehrplan: Hauswirtschaftliche Ertüchtigung einschließlich Handarbeit, Gesundheits- und Säuglingspflege, Gartenbau
Weltanschauliche Schulung
Kulturelle Schulung, Sport

BDM. - Landfrauenschulen
Ländliche Haushaltungsschulen

Aufnahme: Vom vollendeten 16. Lebensjahre an
Schulgeld: 720 RM im Jahre
Lehrplan: Hauswirtschaftliche Ertüchtigung
Gartenbau, Groß- und Kleintierzucht
Milchwirtschaft, Nadelarbeit
Weltanschauliche Schulung
Kulturelle Schulung, Sport

Anfragen sind zu richten an das Soziale Amt der Reichsjugendführung, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 45

Dtsch. Rotes Kreuz, Schwesternsch. Westmark nimmt jg. Mädel m. gut. Schulbildg. z. kostenl. Ausbildg. i.d. Krankenpfl. auf. Ausgeb. Schwestern finden n. Probezeit ev. Aufn. i.d. Schwesternschaft. Auch werd. jg. Mäd. i. Alter v. 17 Jahr. z. Vorbereitg. für d. Beruf d. Rote-Kreuz-Schwester als Vorschülerinnen aufg. Bew. m. Lebensl., Zeugnisabschr., Lichtb. a. d. Oberin, **Saarbrücken, Robert-Koch-Str. 2**

Weimar Hochschulen u. a. Kunst, Handwerk (Schneiderei, Modezeichnen, Photo)

Der sichere Weg: Verwenden Sie
NESTLE
KINDERNAHRUNG

Für Kinder im Alter bis zu 1 1/2 Jahren auf die Abschnitte A-D der Kinderbrotkarte je eine große Dose Nestle Kindernahrung.

Broschüre „Gesunde Kinder – glückliche Mütter" kostenlos und unverbindlich durch die

Deutsche Aktiengesellschaft für Nestle Erzeugnisse
Berlin-Tempelhof

Säuglingsschwestern, Krankenschwestern, Volkspflegerinnen, Kindergärtnerinnen, Jugendleiterinnen, Gewerbelehrerinnen, technische Lehrerinnen, landwirtsch. Lehrerinnen, Haushaltpflegerinnen finden ein dankbares und umfassendes Arbeitsgebiet als Lehrkräfte, Kreisabteilungsleiterinnen oder Mütterschulleiterinnen in der Abteilung Mütterdienst des Deutschen Frauenwerkes in Pommern. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften sind zu richten an d. **Gaufrauenschaft Pommern, Stettin,** am Vogelstangenberg 5.

Haushaltungsschule der Pfeifferschen Stiftungen zu Magdeburg-Cracau, Berufsfachschule. Vorbildung für hauswirtschaftliche und pflegerische Berufe.
1. Einjähr. Lehrgang mit Abschlußprüfung. Ausbildungskosten monatlich RM 51.—.
2. Zweijähriger, verbilligter Lehrgang mit vorangehendem praktischem Jahr, monatlich RM 20.40. Prospekte durch die Direktion der Pfeifferschen Stiftungen, **Magdeburg-Cracau.** Beginn der Lehrgänge Ostern 1942.

Bronchien
und Luftröhre

zeigen durch Hustenreiz, Verschleimung oder Atembeschwerden an, daß etwas nicht in Ordnung ist. Luftröhrenkatarrh, hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, quälender Husten und Asthma werden seit Jahren mit **Dr. Boether-Tabletten,** auch in alten Fällen, erfolgreich bekämpft. Dies bestätigen die vielen vorliegenden Dankschreiben von Verbrauchern. Dr. Boether-Tabletten sind ein unschädliches kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend und auswurffördernd. Beruhigt und kräftigt das angegriffene Bronchiengewebe. **Zahlreiche schriftliche Anerkennungen dankbarer Patienten und zufriedener Ärzte!** In Apotheken M. 1,31 und 3,24. Interessante Broschüre kostenlos. Schreiben Sie an
MEDOPHARM, München 62/R 56.

Die staatlich anerkannte
DIÄTSCHULE
des Augusta-Hospitals,
Berlin NW 40, Scharnhorststr. 3

bildet in 1jährigen Lehrgängen (Vorbedingung: staatl. anerkannte Kranken- oder Säuglingspflegerin, Haushaltpflegerin oder Gewerbelehrerin) und in 2jährigen Lehrgängen (Vorbedingung: Oberschule, Arbeitsdienst, staatl. anerkannte Haushaltungsschule und Großküchenpraktikum) zur

Diätassistentin

aus. Beginn der Lehrgänge: 1. April und 1. Oktober. Aufnahmealter 18. bis 34. Lebensjahr.

AEG sucht Hortnerin für ein Kinderheim an der Ostsee. Cv 11. Schriftliche Angebote mit ausführlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsansprüchen, frühestem Eintrittstermin und Angabe des Kennwortes erbeten an Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft, Personal-Verwaltung, Berlin NW 40.

Haushaltungsschule
der Reichsfrauenführung Stuttgart-O,
Heidehofstraße 11

Einjährige Ausbildung auf allen Gebieten der Hauswirtschaft. Beginn der Lehrgänge April 1942. Prospekte und Auskunft durch die Schulleitung.

Hand-Klöppel-Spitzen

Echte erzgebirgische u. Einsätze all. Art, Tabletts, Motive Kissenecken, Taschentücher, Decken b. z. kunstvollst. Ausführg. Auch werd. eingel. Handarbeits-Quadr. fachgemäß mit Spitzen verarb. Spez.: **Anfert. eleg. Leib- u. Bettwäsche.** Neuester Katal. gr. **Spitzenhaus**
Arthur Fischer
Annaberg 50/Erzgeb.

Besteck-Einrichtungen in allen Ausführungen. Zum Selbsteinbauen für 36 Teile RM 6.65 für 72 Teile RM 8.85 m. Silberputzmittel. Nachn. Portofrei. Bildprosp. frei.
SOBEMA
M. Müller, Essen 99

Goldene Sprungdeckel-Uhr

ebenso andere alte **goldene Uhren usw.**
gesucht.
Gute Verrechnung. Bitte um Angebot. Ankaufsgenehm. 41/1849.
Ch. Koeble,
Gold- u. Silberwaren,
Pforzheim G.S.5

42 Pfd.
Gewichtsabnahme

sind schon durch mein Mittel erzielt worden. Prosp. kostenlos durch
Frau Karla Mast, Bremen M.B.2

Schülerinnenheim der Stadt Nördlingen mit Mädchenoberschule (6 kl.), Mädchenmittelschule (noch 2 kl.), Handelsschule (2 kl.), Haushaltungsschule (1 kl.), Frauenfachschule (2 kl.). Ausbildung z. Hauswirtschaftsleiterin. Auskunft: Das Direktorat.

Deutsches Mädel
vom Deutschen Roten Kreuz

Der Beruf der Schwester vom Deutschen Roten Kreuz, deren Aufgabe in der Mitarbeit an der Volksgesundheit liegt und deren letztes und höchstes Ziel es ist, im Kriege die Pflege der kranken und verwundeten Soldaten in den mobilen Sanitätseinheiten zu übernehmen, bietet unendlich viele Möglichkeiten zu einer reich befriedigenden Tätigkeit für jede einzelne Schwester. Besondere Fähigkeiten und Neigungen können ausgebildet werden, wirtschaftliche und technische Begabungen finden ein reiches Arbeitsfeld, und die Mutterhäuser sorgen für die Fortbildung der Schwestern auf allen Gebieten in der Werner-Schule des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin-Lankwitz, Frobenstraße 75-77. Die Ausbildung in der Krankenpflege ist unentgeltlich, mit einer staatlichen Abschlußprüfung nach eineinhalb Jahren. Hieran schließt sich ein Jahr praktischer Arbeit im Krankenhaus bis zur Erlangung der Erlaubnis zur berufsmäßigen Ausübung der Krankenpflege. Die weitere Zugehörigkeit zu einer Schwesternschaft des DRK sichert die Ausbildung im Wehrmacht-Sanitätsdienst zur Wehrmachtschwester.
Das Aufnahmealter liegt zwischen 18 und 34 Jahren.
Neben freier Station, Dienstkleidung, Gesundheitsfürsorge und Krankenversorgung wird ein Barbezug gewährt.

Aus dem Feldpostbrief einer DRK-Schwester aus dem Westen: Ich empfinde hier wie noch nie den Geist, der unsere Soldaten trägt und sie fast unmöglich Scheinendes vollbringen läßt. Es ist für uns alle ein ganz großes Erlebnis, das uns auch manche Schwierigkeiten, die sich uns Schwestern entgegenstellen, klein werden läßt.

Verzeichnis der Schwesternschaften vom Deutschen Roten Kreuz:

1. **Altona,** Allee 161, Schwesternschaft Helenenstift
*2. **Berlin NW 40,** Scharnhorststraße 3, Schwesternschaft Märkisches Haus für Krankenpflege
3. **Berlin-Charlottenbg. 9,** Ebereschenallee 16, Schwesternschaft Paulinenhaus
4. **Berlin-Lankwitz,** Mozartstraße 37, Schwesternschaft Luisen-Cecilien-Haus
5. **Berlin-Lichterfelde,** Hindenburgdamm 134, Schwesternschaft Mutterhaus für Deutsche über See
*6. **Berlin-Lichterfelde,** Carstennstr. 58, Schwesternschaft Rittberghaus
*7. **Berlin NW 7,** Schumannstraße 20, Schwesternsch. Brandenburg (Charité)
8. **Berlin-Weißensee,** Große Seestr. 6, Schwesternschaft Berlin-Weißensee
9. **Bochum-Langendreer,** In der Schornau 27, Schwesternsch. Ruhrland
10. **Braunschweig,** Hamburger Str. 226, Schwesternschaft Braunschweig
11. **Bremen,** Osterstr. 1c, Hansesche Schwesternschaft
12. **Bremen,** Bentheimstr. 18, Schwesternschaft Elisabeth-Haus
13. **Breslau,** Blücherstr. 2-4, Schwesternschaft Augusta-Hospital
14. **Breslau,** Birkenwäldchen 5, Schlesische Schwesternschaft
15. **Coburg,** Gustav-Hirschfeld-Ring 1, Schwesternschaft Marienhaus
*16. **Darmstadt,** Dieburger Str. 31, Alice-Schwesternschaft
17. **Dresden,** Reichenbachstraße 67, Schwesternschaft Dresden
*18. **Düsseldorf,** Moorenstr. 5, Schwesternschaft Düsseldorf
*19. **Eberswalde,** Kaiser-Friedrich-Str., Schwesternschaft Kurmark
20. **Elbing,** Pott-Cowle-Straße 22, Schwesternschaft Elbing
21. **Essen (Ruhr),** Hufelandstraße 55, Schwesternsch. Rheinisch. Mutterhaus
22. **Frankfurt (Main),** Quinckestr. 14-16, Schwesternschaft Frankfurt/M. v. 1866
23. **Frankfurt (Main),** Eschenheimer Anlage 4-8, Schwesternschaft Maingau
24. **Frankfurt (Oder),** Goepelstraße 15, Schwesternschaft Oderland
25. **Gelsenkirchen,** Knappschaftstraße 14, Schwesternschaft Westfalen
26. **Gera (Thüringen),** Ebelingstr. 15, Schwesternschaft Ost-Thüringen
27. **Goddelau,** Philipps-Hospital, Schwesternschaft Philipps-Hospital
*28. **Gotha,** Erfurter Landstraße 31 a, Schwesternsch. Viktoria-Adelheid-Haus
29. **Graz,** Elisabethinengasse 14, Schwesternschaft Steiermark
30. **Hamburg,** Beim Schlump 84, Schwesternschaft Hamburg
31. **Hannover,** Lützerodestraße 1, Schwesternschaft Clementinenhaus
*32. **Hannover,** Erwinstr. 7, Schwesternschaft für Säuglings- u. Krankenpflege
33. **Bad Homburg v.d.H.,** Kais.-Friedr.-Promenade, Schwesternschaft Bad Homburg v. d. H.
34. **Karlsbad-Drahowitz,** Bergstr. 346, Schwesternschaft Karlsbad
35. **Karlsruhe,** Kaiserallee 10, Schwesternschaft Karlsruhe
36. **Kassel,** Hansteinstraße 29, Schwesternschaft Kassel
37. **Kiel,** Annenstraße 63-71, Schwesternschaft Nordmark
*38. **Kiel,** Lorentzendamm 6-10, Heinrich-Schwesternschaft
39. **Köln-Lindenthal,** Franzstraße 8-10, Schwesternschaft Rheinland
40. **Köln-Lindenthal,** Krieler Straße 8, Schwesternschaft Köln
*41. **Königsberg (Pr.),** Tragheimer Pulverstr. 12-13, Schwesternsch. Ostpreuß.
*42. **Krefeld,** Marianne-Rodius-Str. 20, Schwesternschaft Krefeld
*43. **Landsberg (Warthe),** Friedeberger Str. 16a, Schwesternschaft Grenzmark
44. **Leipzig C 1,** Marienstr. 17, Schwesternschaft Leipzig
*45. **Lübeck,** Marlistraße 10, Schwesternschaft Lübeck
46. **Magdeburg,** Gr. Diesdorfer Str. 41, Schwesternschaft Kahlenberg-Stiftung
47. **Mainz,** Auf der Steig 16, Schwesternschaft Mainz
*48. **Marburg (Lahn),** Deutschhausstr. 25, Schwesternschaft Marburg (Lahn)
49. **Meiningen,** Ernststr. 7, Schwesternschaft Herzog-Georg-Stiftung
*50. **München,** Nymphenburger Str. 163, Schwesternschaft München
51. **Nürnberg-S,** Birkenstraße 9 Schwesternschaft der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg
52. **Offenbach (Main),** Hindenburg-Ring 66, Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses Offenbach a. M. im Deutschen Roten Kreuz
53. **Prag,** Karlsplatz 28, Schwesternschaft Prag
54. **Posen,** Bernhardinerplatz, Schwesternschaft Posen
*55. **Quedlinburg,** Ditfurter Weg 5, Schwesternschaft Quedlinburg
56. **Saarbrücken,** Robert-Koch-Straße 2, Schwesternschaft Westmark
57. **Saasa (Thüringen)** bei Eisenberg, Else-Schwesternschaft
58. **Salzburg,** Augustinergasse 7, Schwesternschaft Salzburg
59. **Schwerin (Mecklenbg.),** Schlageterplatz 1, Schwesternschaft Mecklenburg
60. **Stettin-Frauendorf,** Hermann-Göring-Str. 16, Schwesternsch. Stettin
61. **Steyr,** Sierninger Straße 129, Schwesternschaft Oberdonau
62. **Stolp (Pommern),** Steinstraße 58, Schwesternschaft Stolp
63. **Stuttgart,** Silberburgstraße 85, Württembergische Schwesternschaft
64. **Weimar,** Julius-Schreck-Straße 2, Schwesternschaft Sophienhaus
65. **Wien 19,** Billrothstraße 78, Billroth-Schwesternschaft
*66. **Wien 9,** Kinderspitalgasse 6, Schwesternschaft Ostmark
67. **Wiesbaden,** Schöne Aussicht 41, Schwesternschaft Oranien
68. **Wiesbaden,** Schwalbacher Str. 62, Schwesternschaft Wiesbaden
*69. **Wuppertal-Barmen,** Sudhofstr. 27, Schwesternschaft Wuppertal-Barmen
70. **Wuppertal-Elberfeld,** Hardtstr. 55, Schwesternschaft Wuppertal-Elberfeld

Berlin-Lankwitz, Frobenstraße 75—77, Werner-Schule vom Deutschen Roten Kreuz. Fortbildungslehrgänge für DRK-Schwestern. Hauswirtschaftliche Ausbildung für junge Mädchen von 16 Jahren ab, als Vorstufe f. d. DRK-Schwesternberuf

In den mit * bezeichneten Schwesternschaften ist eine Ausbildung in der Säuglings- und Kleinkinderpflege möglich

Verlag: NSDAP. Reichsleitung, NS. Frauen-Warte. Hauptschriftleiterin: Ellen Schwarz-Semmelroth. Stellv. Schriftleiterin: Renate von Stieda, alle München 33. Fernspr.: 50146. Sachbearbeiterin des Mode- u. hauswirtschaftlichen Teils: Gertrud Villforth, Leipzig, Hindenburgstr. 72. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co. Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstr. 4 u. Berlin-Charlottenburg. Gültige Preisliste Nr. 11. Verantwortlich für die Anzeigen: Johanna Wagner, München. Kupfertiefdruck: Offset- und Tiefdruck AG. Nachf., Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72. Einzelpreis der „NS. Frauen-Warte" im Inland 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis bei Postbezug RM. 1.68 zuzügl. Zustellgebühr. — München, Heft 14, 10. Jahrgang.

Kreuzbandpreis: Nach allen Orten im Reichsgebiet, Einzelheft 0.35 RM., im 1/2 Jahr 4.20 RM.
Auslandspreis: in Devisen und freien Reichsmark! bei Inlandszahlung!
Länder mit ermäßigtem Porto: Heft 0.35 RM., im 1/2 Jahr 4.20 RM. Heft 0.42 RM., im 1/2 Jahr 5.— RM.
Länder ohne ermäßigtes Porto: Heft 0.45 RM., im 1/2 Jahr 5.40 RM. Heft 0.52 RM., im 1/2 Jahr 6.20 RM.

Die Preise sind einschließlich Porto und Verpackung. Vorauszahlung – Bedingung, 1/2 Jahr = 12 Hefte! Auslands- und Kreuzbandversand durch „Völkischer Leserdienst", Johann Wild, München 13, Schleißheimer Straße 68. Postscheckkonto: Johann Wild Nr. 2490 München.

Alle die Lieferung betreffenden Dinge, Wohnungsveränderungen usw., sind der Lieferfirma bzw. Buchhandlung, welche aus dem Bestellschein ersichtlich ist, zu melden. Einsendungen an den Verlag der NS. Frauen-Warte sind zwecklos.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0295
© Universitätsbibliothek Heidelberg

K3289 = 82/42

MARSCH IN DIE ZUKUNFT

An der Entwicklung einer starken Jugend hat Biomalz schon immer mitgeholfen und wird es auch in Zukunft tun. — Gibt es heute eine Dose Biomalz nur gelegentlich, so hilft auch diese schon ein Stück weiter.

BIOMALZ

Diätetisches Nähr- und Kräftigungsmittel

Gebr. Patermann
Teltow

Bruch-

leidende benützen meine neuesten Patente (D.R.P. 532082, 664367, 665807 u. Auslands-Pat.). Kein Herausgleiten; in entsprechend gelagerten Fäll. Beseitigung d. Bruches! Anwendbar ohne Berufsstörung, o. Schmerzen, ohne Operation, bei allen Brucharten. Auskft. u. Druckschriften (verschloss.) unverbindlich kostenl., portofrei d. **Streifeneder, Fürstenfeldbruck bei München**

Wassersucht

geschwollene Beine

Schmerzl. Entleerung m. Wassersuchtstee. Anschwellung u. Magendruck weicht. Atem und Herz wird ruhig. Pro Paket **Mk. 3.-** Nachn. Israng, Tee-Vertrieb, Augsburg 91

Aus Lumpen
Teppiche und Vorleger
Prospekt ford.! **Maether am Zoo, Berlin-Charl.,** Hardenbergstr. 13 Tel. 315570

SEIT 25 JAHREN

Heumann Heilmittel

VIELSEITIG IN ZUSAMMENSETZUNG UND WIRKUNG

IN APOTHEKEN ERHÄLTLICH

TROPON

Wer seine Muskeln kräftig gebrauchen will, kann seine Leistungen durch erhöhte Kalkzufuhr steigern.

Aus der Mappe der Troponwerke, Köln-Mülheim

Zum täglichen Hautpflege bei Regen und Kälte

ENGADINA Creme

TUBE RM -.85 · DOSE RM -.57 u. 1.-

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarrhe

von Nebkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, sowie Asthma werden mit großem Erfolg mit dem bewährten „Silphoscalin" behandelt. Denn „Silphoscalin" wirkt nicht nur schleimlösend und auswurffördernd, sondern auch entzündungshemmend und erregungsdämpfend und macht das empfindliche Schleimhautgewebe widerstandsfähiger. Darum ist es ein richtiges Heil- u. Kurmittel, von dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf.

„Silphoscalin-Tabletten"

sind seit langen Jahren vielseitig anerkannt. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin", die grüne Packung und den ermäßigten Preis von RM. 2.06 für 80 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München, Rosenstraße 6. — *Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/251*

Flechten und Hautleiden

Furunkel, Pickel, Ekzeme (auch Berufsekzeme), Mitesser, unreine Haut können jetzt durch ein **neu erfundenes,** im Herstellungsverfahren **2fach patentiertes Kefirpräparat** in vielen Fällen mit Erfolg bekämpft werden, **und auch bei Schuppenflechte** sind **günstige Ergebnisse** erzielt worden. Dieses neue Präparat hat selbst bei jahrelangen, veralteten Fällen Heilerfolge aufzuweisen, was uns immer wieder bestätigt wird. **Kurpackung** 3.95 RM, Großpackung 3 fach 6.60 RM franko Nachnahme. Interess. Broschüre sendet kostenlos

Dr. E. Günther & Co., Abt. K118, Leipzig C 1, Postfach 596. Inh. C. H. Wollschläger

---

Citril

wie Zitronen und Essig für Deine Speisen verwenden.

Erhältlich in Feinkostgeschäften usw

H. VON GIMBORN AG.
EMMERICH · RH.

Das Kräuter Abführmittel **Relaxol** mit Hormon-Zusatz, gleichbleibende, milde u. gute Wirkung.

Zu haben in den Apotheken!

Herst.: „Sanophorm"-Fabr. Manfr. Fischer, Bühl i. Bad.

Vertrieb: Otto Stumpf Aktiengesellschaft, Leipzig

Amann Nähseide

IN 1000 FARBEN

... nach wie vor feinste Naturseide!

X Wir liefern auch heute noch:

Rollbettchen
Rillenmatratzen
Torfwännchen
Netzhöschen
Zellstoffwatte

zur zeitgemäßen Säuglingspflege

Deutsche Trockenbettwerkstätten
Th. Wortmann Arnsberg (Westf.)
(für Groß-Berlin: Hanna Neuhaus, Wilmersdorf, Nassauische Straße 19)
Prospekt mit neuzeitlicher Pflegeanleitung von Anni Weber und Schnittmusternachweis kostenlos.

---

gleichsam

VITAMIN *für das Haar!*

Nicht nur krankes, auch gesundes Haar sollte von Zeit zu Zeit durch den Friseur mit

LINDES HAARKUR

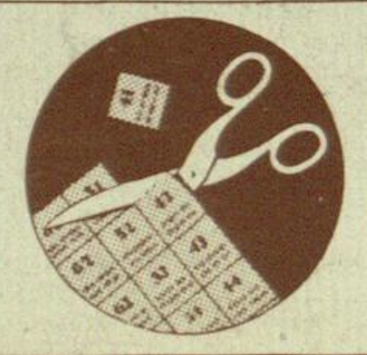
behandelt werden. Sie verschönt und erhält!

Lindes

5023

Fragen Sie Ihren Friseur nach LINDES HAARKUR!

Der Punkt **auf den es ankommt,**



um mit den Punkten der Kleiderkarte zurechtzukommen: die schonende Wäschebehandlung durch Einweichen mit der selbsttätigen, schäumenden

Henko

Bangel & Schmitt (K. Wolff) Universitätsbuchhandlung HEIDELBERG, Anlage 6

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0296
© Universitätsbibliothek Heidelberg